

Verkauft täglich außer Montags... Preis 3,00 Mark, monatlich 1,00 Mark...

Insertions-Gebühr beträgt für die fünfspaltige Zeile oder deren Raum 40 Pfg., für Vereins- und Versammlungs-Kartagen 20 Pfg.

Expeditio: SW. 19, Benth-Str. 3.

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Benth-Str. 2.

Donnerstag, den 22. Dezember 1892.

Expedition: SW. 19, Benth-Str. 3.

Nothstands-Arbeiten.

Für das Wild in den königlichen, herzoglichen oder fürstlichen Jagdforsten wird im Winter beim Futtermangel durch Ausschütten von Nahrung gesorgt, für uns sorgt niemand... so haben die Genossen in Saalfeld (Thüringen) kürzlich ganz richtig in einer Versammlung Arbeitsloser gesagt.

Dies ist eben ganz etwas anderes! Die neuesten Vorgänge in einer ganzen Reihe deutscher Städte bekämpfen die Wichtigkeit dieses Satzes. Naturgemäß wenden sich die Arbeitslosen an diejenige Behörde, die ihnen zunächst liegt, an die Gemeindeverwaltungen; deshalb kommen diese bürgerlichen Klassenvertretungen gegenwärtig in die Lage, ihre Arbeiterfreundlichkeit, mit der sie so oft prahlen, auch einmal praktisch beweisen zu können.

mehr vor ihm verschließen können — und doch nur klägliche halbe Maßregeln. In Mannheim, wo die Stadtbehörde unter dem Druck der Arbeitervorstellungen die Arbeiten wenigstens direkt im Afford an die Arbeiter vergab, handelt es sich im Ganzen bei weit über 1000 Arbeitslosen um ca. 10 000 Tagewerke, also um 14 Tage Arbeit, wenn die Hungernden wirklich alle beschäftigt werden sollen!

Aber das sind ja noch goldene Ausnahmen, wo die Bourgeoisverwaltungen überhaupt etwas für die Beschäftigungslosen thun! Der größte Theil der deutschen Städte sieht dem Elend verstoßt und mit verwehrten Armen zu. Die Reichshauptstadt mit ihrer „freisinnigen“ Verwaltung marschirt an der Spitze dieser Gemeinwesen. Bereits im März hat Genosse Singer die Stadtverordneten-Versammlung durch eine Anfrage auf das wachsende Elend aufmerksam gemacht, im September und Oktober hat er die Anfrage wiederholt, und zu Beginn dieses Monats ist die freisinnige Mehrheit im rothen Hause über alle Anregungen durch Gutheißung des „abwärtenden“ Standpunktes des hochwohlweisen Magistrats einfach zur Tagesordnung übergegangen.

Strafe umfärzen, Verbrechen begehen, um nur Gefängnisnahrung zu bekommen, von frierenden und wimmernden Kindern in den Wohnhöhlen der Arbeiterviertel — für den Berliner Magistrat herrscht kein Nothstand in der Reichshauptstadt, es fällt ihm nicht ein, Arbeiten zu unternehmen, bei welchen Beschäftigungslose Verdienst finden. Und ebenso erklärt der Oberbürgermeister von Magdeburg, die Noth sei „noch keine so große, um zu außergewöhnlichen Mitteln zu greifen“, in Leipzig wartet man trotz aller Schritte der Arbeitslosen wahrscheinlich wieder das Frühjahr ab, um dann die Hungernden mit Armenunterstützungen abzuspiesen, bei denen sie womöglich des Wahlrechts verlustig gehen.

So sieht's im deutschen Vaterlande mit den „Vorkehrungen“ der Bourgeoisie gegen die Noth der Proletarier in diesem Winter aus, der ein würdiger Abschluß für die beispiellose Bedrückung der Arbeiter in der unmeßbar beinahe drei Jahre dauernden leichten Wirtschaftskrise bilden zu sollen scheint. Nach Neujahr wird ja unsere Partei, wie schon erwähnt, dafür sorgen, daß im Reichstage Staat und Städten nachgewiesen wird, wie sie unter bürgerlicher Verwaltung kaum einmal mehr einfache Menschlichkeitspflichten zu erfüllen im Stande sind gegenüber dem anormalen Elend dieses Winters.

Feuilleton.

Bel-Ami.

Roman von Guy de Maupassant.

Dann sagen Sie mir, wo ich Sie treffen kann... auf der Straße... wo es auch ist... zu welcher Stunde Sie auch wollen... damit ich Sie nur sehe... Ich werde Sie grüßen und sagen: „Ich liebe Sie!“ und gehen.

eines Notars, und Baroche hatte sie geheiratet, als er noch ein mittelmäßiger Advokat war. Fran Rissolin eine alte vornehm thurende Dame, erinnerte an eine ehemalige Hebamme mit Leibbibliotheksbildung. Die Gräfin von Perennur aber sah auf alle von oben herab. Nur widerwillig berührte ihr „weißes Pfötchen“ die gemeinen Hände der andern.

Er aber dachte an Frau Walter. IV. Fast verlassen lag der Dreieinigkeitsplatz im leuchtenden Strahl der Julisonne da. Eine drückende Schwüle lag über Paris, als wenn eine träge, brennende Luftschicht von oben herauf auf die Stadt gesunken wäre, dicker, kochender Dunst, der das Athmen erschwerte.

Kirchen nähern ihr doch zu allen Dingen, sprach er zu sich selber. Sie trösteten sie, daß sie einen Juden geheiratet hat, sind für sie in der politischen Welt ein stummer Protest, verleihen ihr die nöthige Würde in der Gesellschaft und dienen ihren galanten Abenteuern als Obdach. Ja, man benötigt die Religion eben, wie einen En-tout-cas. Jit schönes Wetter, so leistet er als Stock Dienste, scheint die Sonne, so dient er als Sonnenschirm und regnet es, als Regenschirm; geht man aber nicht aus, dann läßt man ihn im Vorzimmer stehen. Und so wie sie, giebt es Hunderte, die den lieben Gott narren, aber dabei niemals ein Spottwort über ihn dulden würden. Dafür bemühen sie die Kirche gelegentlich als Kupplerin. Würde man ihnen den Vorschlag machen, in ein Hotel mitzukommen, so würden sie das gemein finden. Zu Füßen des Altars aber Liebe anzuspinnen, erscheint ihnen ganz selbstverständlich.

Langsam ging er um den Springsbrunnen herum. Dann sah er wieder nach der Uhr, diesmal aber nach der Thurmuhr, die gegen seine Taschenuhr zwei Minuten vorging. Sie wies auf fünf Minuten über drei. Er dachte, daß es in der Kirche angenehmer sein müsse, wie draußen und trat hinein. Eine wahre Kellertiefe schlug ihm entgegen. Er athmete sie vergnügt ein und ging einmal um das Schiff herum, um den Ort kennen zu lernen. Aus der Tiefe des mächtigen Gebäudes erwiderte ein anderer, regelmäßiger, zuweilen unterbrochener, dann wieder fortgesetzter Schritt dem Geräusch seiner Füße, das dröhnend an die hohe Wölbung schlug. Er wurde ungerührt, den anderen Spaziergänger kennen zu lernen und sah sich nach ihm um. Es war ein dicker kahlköpfiger Herr, der den Hut auf dem Rücken trug und die Nase in die Luft streckte.

hundreds und der verfallenden Bourgeoisenschaft; auch in Nothstandsfragen sind die Arbeiter die Träger der Humanität geworden, und wenn die Organisationen der Besten die da einen kleinen unzulänglichen Anlauf zu der Erfüllung der elementarsten Menschheitspflichten nehmen, so ist es nur dem Andrängen der zum Selbstbewußtsein gelangten Arbeiter zu danken.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 21. Dezember.

Zur Militärvorlage. Der „Reichs-Anzeiger“ bringt in seinem „nichtamtlichen Theil“ einen langen Artikel des „konservativen Wochenblatts“ für die Militärvorlage zum Abdruck. Die Vorlage solle der Ungerechtigkeit abhelfen, daß der Landwehrmann in's Feld ziehe und seine wirtschaftliche Existenz gefährde, während eine Anzahl noch junger Leute zu Hause bleibe. Die Vorlage sei als keine Volksbelastung, sondern eine Volksentlastung anzusehen. Das ist Spiegelfechtere; sie soll den Schein erzeugen, als ob im Falle eines Krieges der Landwehrmann erst im Nothfalle eingezogen und in's Feld geschickt werde. In Wirklichkeit wird im Kriegsfall Landwehr und Linie zugleich mobil gemacht, und es kann sich nur um wenige Tage Unterschied handeln, wann Landwehr oder Linie in's Gefecht treten. Die Militärvorlage ist eine schwerwiegende Mehrbelastung des Volkes. Aller officiösen und officiellen Sophistik wird es nie gelingen nachzuweisen, daß eine Erhöhung des Präsenzstandes um 80 000 Mann und eine Vermehrung des Militäraufwandes um jährlich 80 Millionen eine Entlastung sei.

Auflösungsgerüchte schwirren durch die Luft. Wer einigermaßen aufpaßt und beobachtet, der findet bald, daß sie einer gemeinsamen Quelle entstammen, und daß Methode in der Sache ist. Der Zweck ist ein zweifacher — einerseits schwächelnde und schwachnervige Reichshoten einzuschüchtern — andererseits die dem Militarismus feindlichen Wähler, die eine Neuwahl wünschen, in Sicherheit zu halten und von einer Agitation abzuhalten, durch welche die Verwerfung der Militärvorlage erst erreicht werden kann.

Man lasse sich durch diese Auflösungsgerüchte also nicht nachführen, sondern gehe kräftig den wackligen Abgeordneten zu Leibe, daß diese auch wirklich gegen die Vorlage stimmen. Die Weihnachtsferien dürfen nicht unangemessen bleiben. Sie entscheiden das Schicksal der Militärvorlage. Werden sie von den Wählern richtig ausgeüht, so fällt die Vorlage, und werden sie es nicht, so wird die Vorlage angenommen, und wir haben keine Auflösung. In den Händen der Wähler liegt das Schicksal der Militärvorlage.

Die Partei Drehscheibe hat einen harten Kampf mit sich selbst zu kämpfen. Zwei Seelen, — oder richtiger zwei Ranzler — wohnen, ach! in ihrer Brust. Der alte Ranzler sagt: Nicht annehmen! Der neue: Annehmen! Was da thun? Nun, sie werden annehmen, denn der alte Ranzler hat keine Peitsche mehr, die er schwingen kann. Und die Herren Rechnungssträger und Erfolgsbetreiber hegen natürlich die Militärvorlage in jeder Gestalt, welche die Regierung verlangen wird. *Hic Rhodus, hic salta!* Hier ist der Stoc, hier springt!

Und der König absolut, wenn er unseren Willen — heiläufig „kein Sportvers aus der Revolutionszeit“, wie Tante Boff meint, sondern aus einem Gedichte Chamisso's — das ist nicht bloß die Devise unserer Junker — sondern es ist allezeit und allort der geheime Gedanke aller Derer gewesen, die für die absolute Monarchie eintreten. Was ist denn eine Regierung? Die politische Verwaltung der Gesellschaft. Ein einzelner Mensch kann diese Arbeit nicht verrichten — er kann es nur thun als Vertreter einer genügenden Gruppe von Menschen und mit deren Hilfe. In Frankreich, Deutschland, Rußland — überall war der sogenannte absolute Monarch stets nur der Vollstrecker der hinter ihm stehenden Interessengruppen, die ihm unbeschränkte Machtvollkommenheit erteilten — nicht

in seinem, sondern in ihrem Interesse. That er ihnen den Willen — dann gut. That er es nicht, dann hörte es mit dem Gehorsam und der „Basallentreue“ auf; und leistete er gar zu heftigen Widerstand, je nun, so ward rebellirt, wofür die Geschichte gar manche Beispiele giebt und was der Biederer im Sachsenwalde treibt, ist doch auch „Rebellion“, wenn auch nur die eines Hasenfußes, der sich nicht offen hervorragt. Und in Rußland, wo die absolute Monarchie in reiner Form besteht, da machen auch die herrschenden Interessengruppen die wenigsten Umstände: eine stramm angezogene Kravatte (oder Säbelloppel), wie bei Paul I., oder ein bißchen Rattengift, wie bei Alexander I. und Nikolaus — und das veniente „Väterchen“ ist zwar nicht zur Nalson, aber zur Ruhe gebracht.

Freiherr von und zu Hammerstein braucht also gar nicht so zimperlich zu thun — bisher hat es noch keinen abligen und edelsten Vertreter der absoluten Monarchie gegeben, bei dem nicht neben der Basallentreue, auch die Rebellion geschlummert hätte. Oder kann er uns etwa ein Beispiel nennen? Ein einziges Beispiel? Natürlich meinen wir dabei nicht die „bürgerlichen Kanakillen“ und „getauften Juden“, die den Feudalherren in deren Auftrag eine Theorie und ein System des Absolutismus zurecht gemacht haben. Unter diesen „Ideologen“ des Absolutismus ist gewiß Mander, der es aus echter Liebe und Begeisterung gethan hat — für's Honorar! —

Zum Krupp'schen Guldigungs- und Geschäftsbrief an Napoleon schreiben die officiösen Berliner Politischen Nachrichten, daß derselbe vom Jahre 1858 und nicht aus dem Jahre 1868 stamme. Dieser Sachverhalt sei schon 1873 durch die Presse klargestellt und auch das französische Originalwort „L'Allegation aux Tuilleries“ enthalte jene Jahreszahl. Das Originalwort ist uns im Augenblick nicht zugänglich; daß aber die erwähnte Darstellung durch die Presse, und zwar schon 1873, erfolgt sei, müssen wir stark bezweifeln. Auch aus inneren Gründen ist eine Fälschung der Jahreszahl ausgeschlossen. Es war nicht der erste Versuch der Annäherung mit Napoleon seitens Krupp's; diese datirte schon von um mindestens weitere fünf Jahre zurück, und wer die Briefe deutscher Bettelpatrioten liest, wird finden, daß derartige Briefe, wie der Krupp'sche, zu Beginn der 60er Jahre kaum vorkommen; die Bettelbriefe deutscher Patrioten kamen erst in Schwung, als Napoleon nach den Erfolgen in der Krim und in Italien auf der Höhe seines „Preisige“ (Ansehens) stand und seine Reizjahrs-Ansprüche als wichtigstes politisches Tagesereigniß galten.

Schneidige Rechtspfeiler. Mit Waage und Schwert und im Friedensgewande wird die Themis, die Göttin der Gerechtigkeit, abgebildet, eine Binde trägt sie um die Augen, als Zeichen, daß sie kein Ansehen der Person kennt. Diese Darstellung ist bereits Jahrtausende alt, was Wunder, daß sie veraltet ist? Ein „schneidigeres“ Bild verlangt die Gerechtigkeit in der Gegenwart. Nicht umsonst hat sie ihr Einjährig-Jahr abgedient und ist der Aufnahme in das Offiziercorps gewürdigt worden. In strammer Haltung mit anschließendem Waffenrock steht sie da, das Monokel im Auge, stolz herabbläsend auf alles, was nicht lieutenantsfähig ist. Das „Braunschweigische Tageblatt“ erzählt folgenden Vorgang:

Ein hiesiger Staatsanwalt geräth mit einem hiesigen Landgerichts-Direktor wegen amtlicher Vorkommnisse in Differenzen. Der Staatsanwalt ist auch Reservelieutenant; in dieser Eigenschaft glaubt er sich verpflichtet, seine, wie er meint, verliehe Ehre mit den Waffen in der Hand wieder herzustellen zu müssen; — er scheidt also dem Gerichtsdirektor seine Zeugen und läßt denselben auf Pistolen fordern. Der Geforderte lehnt aber sehr verständiger Weise das Duell ab.

Das Braunschweigische Blatt hält die Ablehnung der Forderung nicht für etwas, was die verdamnte Pflicht und Schuldigkeit jedes Richters ist, sondern hält es für nothwendig, ihr noch ein besonderes Lob zu spenden; sie findet es „sehr verständig“ vom Gerichtsdirektor, daß er eine Handlung nicht beging, die ihn und sein Amt geschändet hätte. Wir erfahren nicht, ob der Gerichtsdirektor weiter seine Pflicht erfüllt, und das gerichtliche Einschreiten gegen den „schneidigen“ Staatsanwalt veranlaßt.

Das Braunschweigische Blatt fragt solchen Vorkommnissen wie diesem gegenüber: „Welchen Zuständen treiben wir ent-

zurück. Knien Sie neben mir nieder, damit wir nicht auf-

fallen. Sie schritt durch das weite Kirchenschiff und suchte als Frau, die das Haus kennt, nach einem passenden und sicheren Ort. Ihr Gesicht wurde durch einen dichten Schleier verhüllt, und sie ging so leise, daß man sie kaum hörte.

Als sie in die Nähe des Chors gekommen war, drehte sie sich um und flüsterte in dem geheimnißvollen Tone, den man in der Kirche annimmt: „Es ist besser im Seitenschiff. Hier wird man zu sehr gesehen.“

Mit einer tiefen Kopfbeugung, die durch einen leichten Knix noch verstärkt wurde, grüßte sie das Tabernakel des Hochaltars und wandte sich zur Rechten, machte wieder ein paar Schritte zum Eingang zu, entschloß sich endlich und sank in einem Bestuhl in die Knie.

Georges nahm von dem nächsten Bestuhl Besitz, und sobald sie beide in der unbeweglichen Haltung von Betenden waren, sagte er: „Danke, daß Sie gekommen sind, wie liebe ich Sie. Immerfort möchte ich es Ihnen sagen, Ihnen erzählen, wie ich Sie zu lieben begann, sobald ich Sie zum ersten Male erblickt habe. Darf ich Ihnen eines Tages mein Herz ausschütten, Ihnen alles sagen, was mich bewegt?“

Sie hörte ihn in der Haltung tiefen Nachdenkens an, als wenn sie nichts verstanden hätte. Durch die Finger hindurch erwiderte sie: „Ich bin wahnsinnig, daß ich Sie so reden lasse, wahnsinnig, daß ich gekommen bin, wahnsinnig, daß ich thue, was ich thue, daß ich Sie glauben ließ, dieses... dieses Abenteuer könne eine Fortsetzung haben. Sie müssen es vergessen und nie wieder zu mir davon reden.“

Sie hielt inne. Er suchte nach einer Antwort, nach entschlossenen, leidenschaftlichen Worten, aber da er sie nicht durch Handbewegungen verstärken konnte, war seine Kraft gelähmt.

„Ich erwarte nichts... ich hoffe nichts“, erwiderte er. „Ich liebe sie, was sie auch thut, ich werde es Ihnen so oft, so heiß, so glühend wiederholen, daß Sie mich schließlich verstehen werden. Meine Zärtlichkeit soll auf

gegen, bei welcher festsamen Anschauungen sind wir gekommen?“ und führt dann weiter aus:

„Der Forde — das wollen wir durchaus nicht streifen — ist darüber keinen Augenblick mit sich in Zweifel gewesen, daß er korrekt handelte. Seine Stellung als Reservelieutenant zwang ihn nach seiner Meinung gebieterisch, die ihm — sagen wir — widerfahrne Unannehmlichkeit mit der Waffe in der Hand zu rächen. Aber der Herausforderer ist zugleich auch Staatsanwalt und als solcher Hüter des Gesetzes und der öffentlichen Ordnung und verpflichtet, ähnliche Schritte, wie er sie unternahm, mit der Strenge des Gesetzes zu verfolgen, sobald sie zu seiner Kenntnis gelangen. Zwei Eigenschaften — mühten ihren entgegengesetzten Einfluß geltend machen und der — Reserve-Offizier siegte, wie selbstverständlich. „Darin liegt's, das zwingt uns stillzufehn!“ Ist es denn wirklich ein normaler oder gut zu heißender Zustand, daß die direkten oder indirekten Angehörigen des Standes, der sich immer mehr zum Staate im Staate ausbildet, ihre Anschauungen und Handlungen einrichten nicht nach den Gesetzen des Staates, sondern nach einem gesetzlich strafbaren Ehrenkodex einer mittelalterlichen Vergangenheit? Welche großes Schlaglicht fällt gerade im vorliegenden Falle auf unsere Verhältnisse, da ein Staatsanwalt — sagen wir — das Mißgeschick hatte, diesem Ehrenkodex seinen Tribut zahlen zu müssen und dadurch Handlungen zu begehen, die ungesetzlich sind und die er eben in seiner Eigenschaft als Staatsanwalt strafrechtlich zu verfolgen verpflichtet ist! — Wir wissen nicht, welche „gesellschaftlichen“ Folgen die Sache für den Geforderten, welche amtlichen sie für den Herausforderer haben wird.“

Das Blatt hätte nur weiter fragen sollen, wer die Schuld trägt, an den Widersprüchen, die es erörtert? Das Bürgerthum und die bürgerliche Presse, die fast ausnahmslos sich den Reservelieutenants-Anschauungen unterwarf? Was kümmert das „Tageblatt“ der militärische Ehrenkodex? Das bürgerliche Recht und die bürgerliche Ehre hat es hoch über denselben zu stellen. Ein Staatsanwalt, der die Beobachtung des Gesetzes nicht in Uebereinstimmung mit seinem Begriff von „Ehre“ zu bringen weiß, hat in erster Reihe sein Amt niederzulegen. Das fordert die Ehre. Mit welcher Strenge will ein Staatsanwalt gegen einen Angeklagten plaidiren, wenn er selbst sich über das Gesetz hinwegsetzt? Das „Tageblatt“ erwähnt die „gesellschaftlichen“ Folgen, die seine Ablehnung des Duells für den Landgerichts-Direktor haben könnten. Wir kennen die Person desselben nicht; ist er ein Mann, so wird er verflucht wenig nach der „Gesellschaft“ fragen, die ihm wegen der Ablehnung einer geschwornen Handlung anders als mit Achtung begegnet; die gute Gesellschaft ist es gewiß nicht, und andere Gesellschaft, wenn sie sich auch die „gute“ nennt, sollte er so wie so meiden. Daß das „Tageblatt“ noch im Zweifel darüber ist, wer im Kampfe zwischen Reservelieutenant und Justiz die Oberhand behalten wird, ist auch charakteristisch. Wir leben eben im Zeichen des Reservelieutenants.

Aus Sachsen wird uns geschrieben, daß der Abgeordnete Dr. v. Frege die Bezeichnung „grüner Junge“ nicht nur auf seine sozialdemokratischen Gegner anzuwenden pflegt, sondern jeden, dem seine Hartleinen nicht behagen, mit dieser Bezeichnung regalist. Als Herr v. Frege einst vom Rathhausaal zu Pögnau aus das Volk erleuchtend wollte, trat ihm ein Redner mit der Meinung entgegen, daß Herr v. Frege im Reichstage sowohl durch die Form als den Inhalt seiner Reden stets allgemeine Getreue errege.

Zu einem seiner Berufsgenossen, einem Rittergutsbesitzer gewendet, meinte Herr v. Frege in bezug auf seinen Gegner, „so ein grüner Junge“ und dokumentirte dadurch drastisch das ihm innewohnende Maß von Bildung.

Nach unseren Mittheilungen scheint Herr v. Frege seit jener Zeit die Lust an Volksversammlungen verloren zu haben, was begreiflich erscheint, wenn man berücksichtigt, daß ihm in Pögnau eine sehr deutliche Antwort zuteil geworden ist. Der Führer der grün-weißen Agartier lamentirte über die wirtschaftliche Noth der Rittergutsbesitzer jetzt nur noch in Versammlungen, die vorher auf ihre Gesinnungstüchtigkeit geprüft sind und deren sozial-politisches Wissen das Niveau des Herrn von Frege nicht übertraf.

Die Verwunderung unseres Korrespondenten, daß die Konservativen keinen anderen Redner vorschiden, theilen wir ebenfowenig wie wir Herrn Dr. von Frege für das

Sie überströmen, soll Ihnen Wort für Wort, Stunde um Stunde, Tag um Tag in die Seele bringen, so daß sie Sie schließlich wie eine Flüssigkeit, die tropfenweise herabfällt, ganz durchtränkt und auch Sie erfasst, auch Sie umspinnt und Sie später mir zu erwidern zwingt: Auch ich liebe Sie.“

Er merkte, wie ihre Kehle an der feinen zitterte, wie ihr das Blut im Halse pochte; und sie stammelte rasch: „Auch ich liebe Sie.“

Er fuhr auf, als wenn er einen heftigen Schlag auf den Kopf bekommen hätte und seufzte: „Oh mein Gott!...“

Mit bebender Stimme fuhr sie fort: „Mühte ich es Ihnen erst sagen? Ich fühle mich schuldig und verachte mich selbst... die Mutter zweier Töchter... aber ich kann nicht anders... ich kann nicht anders... Nie hätte ich es für möglich gehalten... nie daran gedacht... aber es ist stärker... stärker wie ich... hören Sie... hören Sie... ich habe nie geliebt vorher... Sie sind... ich schwöre es Ihnen... meine erste Liebe... Und ich liebe Sie... seit einem Jahr... im Geheimen... im Geheimen meines Herzens. O, was habe ich gelitten, was habe ich gekämpft, aber ich kann nicht mehr, ich liebe Sie...“

Sie weinte durch ihre über das Gesicht gestreuten Finger hindurch und ihr ganzer Körper bebte, von der Gewalt ihrer Leidenschaft geschüttelt.

„Geben Sie mir Ihre Hand“, flüsterte Georges, „daß ich sie berühre, sie drücke...“

Langsam nahm sie die Hand vom Gesicht herab. Er sah, daß ihre Wange ganz feucht war, und ein Thränentropfen an ihrer Wimper hing, der eben herabfallen wollte.

Er ergriff die Hand und drückte sie: „O wie gern wollte ich diese Thränen trinken.“

Mit leiser, gebrochener Stimme, die einem Seufzen glich, sagte sie: „Treiben Sie keinen Mißbrauch mit mir... ich bin verloren!“

Er hatte Lust zu lächeln. Wie sollte er denn an diesem Orte Mißbrauch mit ihr treiben? Er drückte ihre Hand an

„enfant terrible“ der Konservativen halten. Die Junker sind geschickter genug um zu wissen, daß sie für die Forderung von Brantwäin-Liebesgaben nur eine „lustige Person“ verwenden können. —

Die Antisemiten unter sich. Das Stöder'sche Organ „Das Volk“ und die Ahlwardt'sche „Staatsbürger-Zeitung“ suchen den Antisemitismus zu fördern, indem sie selbst die Konservativen in der Erfüllung der reaktionärsten Forderungen zu überbieten suchen, während der Bödel'sche Antisemitismus einen demokratischen Anstrich hebehält. Folgende Auslassung Bödel's ist in mehr als einer Hinsicht interessant:

„Der wird Caprioli's Nachfolger? Unseren gut begründeten Informationen zufolge giebt es augenblicklich zwei Kandidaten von nennenswerthen Ausichten: Culenburg und Graf Waldersee. Culenburg ist der gewandte Diplomat, der berechnende Beamte, Waldersee der Mann des Militärs und — der Freund der Antisemiten, „Freund“ natürlich nur insofern, als er eben es für günstig findet, sich mit den Antisemiten auf gutem Fuß zu halten. Waldersee strebt nach der Stellung des Reichstanzlers für den Fall eines Rücktritts, und warum auch nicht? In Begabung und Geschick ist er seinem Vorgänger gewachsen, wenn nicht über. Der Mann der Waldersee-Partei ist Rektor Ahlwardt. Wir wollen nicht behaupten, daß Graf Waldersee persönlich den Rektor aller Deutschen kennt, das ist auch gar nicht möglich. Es genügt, daß Männer seiner orthodox-konservativen Richtung sich für denselben interessieren. Thatsache ist, daß Ahlwardt gewaltige Geldmittel zur Hand gehabt hat und noch hat, und die 50 000 M. Ration aus rein antisemitischen Quellen nicht gelassen sind. Explizit wird dann auch die Haltung der Deutschkonservativen zu Ahlwardt im Wahlkreis Friedeberg-Remwalde, explizit wird vor allen Dingen die ganze Juden-Geschichte. Ahlwardt muß einflußreiche Hintermänner haben, woher sonst jene bekannten sechs militärischen Altmännchen? Gerade dieser Umstand des Prozesses scheint uns von außergewöhnlicher Bedeutung. Zufällig ist auch das offene Eintreten der Konservativen und zwar hochgestellter Beamter für Ahlwardt bei der Stichwahl nicht. Die Herren glauben Morgenluft zu wittern, ebenso wie die Konservativen auf Livoli, die in Hoch auf Ahlwardt ausbrachen. Die ganze reaktionär-feudale Riquie glaubt ihre Zeit gekommen, und meint in Ahlwardt den Mann gefunden zu haben, der sie, nachdem Stöder's Bestrebungen mißlungen, wieder in den Sattel hebt. Bei der gegenwärtigen Zerfahrenheit und Verlehrtheit aller politischen Verhältnisse läßt sich gut im Träben sichten, und es fehlt auch nicht an Elementen, welche sich dazu anziehen. Deshalb besorgt man uns nicht wieder als Vorspann benutzen für konservativ-feudale Zwecke, halten wir die Augen offen, nicht allein gegenüber den offenen Feinden, den Juden und Sozialdemokraten, sondern auch gegenüber denen, die ihre Ziele auf heuchlerische Weise zu erlangen suchen. Der Konservatismus mag sich mitunter ein vollfreundliches Mantelchen umhängen, ein wahrer, ehrlücher Freund eines freien Volkes wird er künftig ebenso wenig werden, wie er es jemals gewesen ist. Das Schicksal der im konservativen Sumpf untergegangenen „Deutscher Bewegung“ sollte uns eine Warnung sein. Wir lassen uns weder für ehrgeizige Pläne einzelner, noch für bauernfängerische Absichten einer ganzen Partei einfangen.“

Stöder erklärt ob solcher Neußerungen Bödel als einen „Feind der nationalen Sache“, und die „Staatsbürger-Zeitung“ verwahrt sich nur dagegen, daß sie sich zu „Vorspanndiensten“ von den Konservativen benutzen lasse, vielmehr als gleichberechtigter Faktor mit diesen auftrete. —

Sechzehn Millionen für das „National-Denkmal“ des Kaisers Wilhelm I. sollen nächstens gefordert werden. Der Reichstag hat bekanntlich die Entscheidung über das Denkmal dem Kaiser übertragen. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ hält die Angabe für unrichtig; die Kosten des Denkmals lassen sich noch nicht überschätzen; wollte man sie annähernd schätzen, so würde noch nicht die Hälfte jener Summe herauskommen. Auch die Hälfte, meint die „Köln. Volkszeitung“, wäre viel zu viel. —

Ein Lügner muß ein gutes Gedächtniß haben. Der Ex-Reichskanzler ist zwar alt genug und gilt für weltklug, allein diese Regel hat er noch nicht begriffen. Das Gedächtniß hat ihm in neuerer Zeit zahlreiche Streiche gespielt. Raum eine Behauptung, die sich nicht als irrig erweist, bewußt unwahr herausgestellt hätte. Recht schlimm ist er jetzt mit dem Engländer Forbes angekommen, einem der bekannten Kriegskorrespondenten aus dem Jahre 1870/71, einem englischen Offizier. Herr Forbes, der damals ver-

sein Herz und fragte: „Fühlen Sie es klopsen?“ Mit seinem Vorrath von leidenschaftlichen Phrasen war er nämlich zu Ende.

Seit einigen Augenblicken kam der regelmäßige Schritt des herumwandelnden Herrn näher und näher. Er war um alle Altäre herumgegangen und ging nun, wenigstens zum zweiten Male wieder das rechte Seitenschiff entlang.

Als Frau Walter ihn in der Nähe des Pfeilers hörte, der sie verberg, entzog sie Georges ihre Finger, die er umspannt hielt und bedeckte wieder ihr Gesicht mit der Hand.

So blieben beide unbeweglich auf den Knien liegen, als wenn sie glühende Gebete zusammen gen Himmel schickten. Der dicke Herr ging ganz in ihrer Nähe vorüber, warf einen gleichgültigen Blick auf sie und entfernte sich dann in den Hintergrund der Kirche hinein; den Gut hielt er noch immer auf dem Rücken.

Aber Du Roy dachte ein anderes Stelldichein als in der Dreieinigkeitskirche zu erhalten und flüsterte: „Wo sehe ich Sie morgen?“

Sie erwiderte nichts. Sie schien leblos, in Stein verwandelt zu sein.

Kann ich Sie morgen vielleicht im Park Monceau treffen?“ fuhr er fort.

Da wendete sie ihm ihr unbedecktes Gesicht zu, das bleich und von wildem Schmerz zerrissen war und sagte mit gebrochener Stimme:

Lassen Sie mich . . . lassen Sie mich jetzt . . . gehen Sie . . . gehen Sie . . . nur fünf Minuten . . . ich leide so sehr in Ihrer Nähe . . . ich will beten . . . ich kann nicht . . . gehen Sie . . . lassen Sie mich . . . lassen Sie mich allein beten . . . nur fünf Minuten . . . ich kann sonst nicht . . . lassen Sie mich zu Gott sehen . . . daß er mir verzeihe . . . mich rette . . . lassen Sie mich . . . fünf Minuten . . .

Ihr Gesicht sah so verstört, so schmerzdurchwühlt aus, daß er sich wortlos erhob. Dann fragte er zögernd: „Soll ich alsdann wiederkommen?“ Sie machte eine Kopfbewegung, als wollte sie sagen: „Ja, dann.“ Und er schlug die Richtung nach dem Chore ein. (Fortf. folgt.)

schiedentlich mit Bismarck zusammentraf, hat vor Kurzem einen Band veröffentlicht, indem er früher Veröffentlichtes mit Unveröffentlichtem zusammenstellte und ein ziemlich gerechtes, wenn auch viel zu schmeichelhaftes Charakterbild von Bismarck gab. Unter Anderem sprach er von seiner Eifersucht auf Rolke und Noon und von seiner Hohenheit und Grausamkeit im Kriege. Bismarck antwortete in seinem Blatt, den „Hamburger Nachrichten“ — Forbes habe sich alles aus den Nägeln gezogen. Das hat sich Herr Forbes natürlich nicht gefallen lassen: in dem Londoner „Standard“ vom vorigen Montag ertheilt er dem Ex-Zamler eine Abfertigung, die eine Hütigung ist, und was für eine! Er zitiert dem Herrn Ex-Zamler aus dem vom Herrn Ex-Zamler eigenhändig redigirten Klatschbuch des berühmten „Busch'schen“ Stellen, die beweisen, daß Forbes noch zu wenig gesagt, und aus denen erhellt, daß der „Chef“ in Frankreich die schlimmlichsten Rohheiten und Bestialitäten verübt oder gefordert hat. So wollte er z. B. die Erschießung aller Francireus, die Erschießung Garibaldi's und sämtlicher Freischärer, falls sie gefangen würden — und ähnliche Leistungen eines vertheierten Gemüths, die Forbes, den englischen „Offizier und Gentleman“, zu dem Urtheil veranlassen und berechtigen: der Soldathun konnte, war nichts anderes als ein blutdürstiger Wilder — a bloodthirsty savage. Der „Standard“, in welchem der Brief des Herrn Forbes steht, ist das vornehmste tägliche Blatt der Konservativen Englands. —

Frankreich. Aus Paris schreibt man uns: Gegenüber der infolge des Panama-Scandals immer größer werdenden politischen Unsicherheit, der Schwäche des Ministeriums, welches jeden Tag kürzer kann, und dem Andrängen der antisemitisch-kerikal-monarchistischen Reaktion haben die hervorragendsten Mitglieder der blauenistischen Fraktion der französischen Sozialdemokratie einen Aufruf zur Gründung einer sozialistischen Aktionsliga zur Verteidigung der Republik erlassen. In demselben heißt es: „Alle Mitbürger, welche aufrichtige sozialistische und revolutionäre Republikaner sind, welche um jeden Preis das Bestehen und die Entwicklung der Republik sichern wollen, welche gewonnen sind, dieselbe mit allen Mitteln, und wäre es mit den Waffen, gegen die sie bedrohenden Komplicen zu verteidigen und sie gleichfalls von der opportunistischen Reaktion und Korruption zu befreien, werden aufgefordert, diese Liga zu bilden. Die Umstände sind kritisch; es ist dringend notwendig, daß sich alle Bürger einigen und zu Thaten schreiten.“ Unter den Unterzeichnern des Aufrufs befinden sich die Genossen Abgeordneter Baudin, der unermüdbare Rathgeber und Vertheidiger der Streikenden von Carmaux, und die Pariser Stadträthe Vaillant und Chauviere. —

Die Angriffe der Bourgeoispreffe gegen die sozialistischen Gemeinderäthe und gegen die Reste kommunaler Selbstverwaltung im allgemeinen werden immer heftiger; die opportunistischen Blätter, namentlich die „Estafette“, loben sehr die von der Regierung verfertigte Abfertigung Ferroul's, des sog. Maire's von Narbonne, und seines Beigeordneten Fabre, und kündigen an, daß die Regierung thatsächlich in aller nächster Zeit der Kammer einen Gesetzentwurf über die Gemeindepolizei vorlegen werde.“

So unser Korrespondent. Die gegenwärtige Krisis der Lärgerlichen Republik legt allerdings unseren französischen Genossen die gebietliche Pflicht auf, alles, was sie bisher noch getrennt hat, bei Seite zu werfen, und sich zu einer großen Partei und Armee zu vereinigen. Prinzipielle Differenzen giebt es nicht mehr, ebensowenig persönliche — so daß die äußerliche Trennung thatsächlich nur noch eine traditionelle ist und für die Gegenwart ebensowenig einen vernünftigen Grund, wie innerliche Berechtigung hat. —

Inzwischen geht der Panama-Scandal immer mehr in die Tiefe und Breite. Jeder sucht sich zu entlasten und belastet dabei den Nächsten. So zieht Einer den Andern in den Morast. Rouvier, der gestürzte Minister, hat gestern in offener Kammer Sitzung eingestanden müssen, daß er Geld von der Panama-Gesellschaft genommen habe, weil er beim Eintritt in die Regierung nicht genug geheime Fonds“ vorgefunden habe. Einem Abgeordneten, der ihn deshalb zurief: „Sie haben die Republik kompromittirt!“ schrie er entgegen: „Ohne diese Gelder wären Sie nicht gewählt“ — was die Republik noch viel ärger kompromittirte. Clemenceau und Floquet sind schwer belastet, sodas sie als politisch todt gelten können. Rein erscheinen Freycinet, Ribot und Bourgeois, die mit unmaßschlicher Energie, wie sie nur das gute Gewissen zu geben vermag, gegen die Schuldigen vorgehen und das eiternde Geschwür rückwärts los auspressen und austreiben. Man hat sie die Triumpvirer — die Dreimänner — genannt. Ob sie die Kraft haben werden bis zum Ende? Wir glauben es nicht. Das Bürgerthum kann die Fäulniß, die das Bürgerthum gebracht hat, nicht heilen. Das kann nur das Proletariat, indem es die bürgerliche Gesellschaft beseitigt. Und den gefunden Elementen des Bürgerthums wird nichts anderes übrig bleiben, als mit dem sozialistischen Proletariat gemeinsame Sache zu machen.

Vor Schluß der Redaktion erfahren wir noch, daß Rouvier nun seinerseits gegen Coustant vorgeht, den er mit Recht für den Urheber dieses „Feldzuges“ hält. Grausam wäre es freilich, wenn unter diesen „Republikanern“ ein Coustant als einziger ehrlicher Mann dastände! —

Amerika. Vor der Präsidentschaftswahl in Amerika wurde, um die Arbeiter zu fördern, ein Gesetz gemacht, wonach alle mit körperlichen Arbeiten beschäftigten Angestellten der Vereinigten Staaten oder ihrer Kontraktoren oder Subkontraktoren nicht länger als acht Stunden täglich beschäftigt werden dürfen.

Nachdem die Wahlen vorüber sind, versucht man jenseits des großen Wassers die den Arbeitern zugestandene Erleichterung wegen zu stützen.

Unser amerikanisches Bruderorgan, die „New-Yorker Volkszeitung“ schreibt darüber:

Die Wahlen sind vorüber und nun beginnt — wie wir vorausgesagt haben — die Begutachtung des Achtstunden-Gesetzes „auf dem Verordnungswege“.

In einer Entscheidung des Schatzamts, die von Washington hier eintraf, wird erklärt, daß die Heizer, welche auf Liberty Island arbeiten, nicht als unter dem Achtstunden-gesetz arbeitend betrachtet werden können. Kapitän Coffin, der Sekretär des „Sight House Board“, hatte um eine Entscheidung

in der Angelegenheit nachgesucht und zugleich angegeben, daß jene Heizer in die Klasse der „Zährstcher und anderer Arbeiter“ gehören. Gemäß der Angaben des Kapitän Coffin entschied der Anwalt, daß die Heizer „nicht von den Vereinigten Staaten, auch nicht von einem Kontraktor, Subkontraktor oder an öffentlichen Gebäuden der Vereinigten Staaten beschäftigt werden.“

Ferner wird in der Entscheidung erklärt, daß das Achtstunden-gesetz auf diese Arbeiter keine Anwendung finden könne. Die Entscheidung wurde von dem Schatzamts-Sekretär Foster gutgeheißen. Es war District Assessor Nr. 220, R. of E., von Long Island, deren Beschwerden Veranlassung zu dieser Entscheidung gaben. Diefelbe ist für die Auslegung des Achtstunden-gesetzes für Bundesangestellte von großer Wichtigkeit und das Gesetz selbst verliert dadurch bedeutend an Werth für die Arbeiter.“

Ja, wenn sie sich nicht auf die Hinterbeine stellen. Das Achtstunden-gesetz kennt keine Ausnahme, alle mit körperlichen Arbeiten beschäftigten Angestellten der Regierung oder ihrer Kontraktoren, ob „Heizer“, „Zährstcher“ oder andere Arbeiter“, unterstehen dem Gesetz. Die Arbeitstritter von Long Island werden hoffentlich den Fall vor die Gerichte bringen. Die Entscheidung des Schatzamts ist nicht endgültig maßgebend. Aber es ist von Wichtigkeit, dergartige Fälle, die präjudizient werden können, nicht bestehen zu lassen.

Das „Nicht bestehen lassen“ hängt leider nicht von den Arbeitern ab. Oder doch! Sie dürfen es sich nicht gefallen lassen. Freilich, mit dem Wollen und Nichtwollen ist's nicht gethan. Nur der Wille gilt, hinter dem die Macht steht. Und die amerikanischen Arbeiter haben sich leider noch nicht zur selbständigen Macht entwickelt. —

Soziale Uebersicht.

An die Tischler und verwandten Berufs-Genossen von Rixdorf und Umgegend. Ueberall, wohin wir bliesen, starrten uns die Folgen der kapitalistischen Produktionsweise auch in unsern Gewerben entgegen. Vor allem jetzt zur Winterzeit sehen wir, wie tausende Arbeiter auf lange Zeit erloschen und damit dem Massenelend überantwortet sind. Sollte sich da nicht ein jeder die Frage vorlegen, wie diesen unhaltbaren Zuständen abzuhelfen ist, und wie wir uns an Stelle derselben ein menschenwürdiges Dasein verschaffen können? Zum Zweck der Veranlassung dieser für uns alle bedeutungsvollen Frage finde! am Dienstag, den 27. Dezember, bei Hofmann, Bergstraße 183, eine öffentliche Versammlung statt, zu welcher sowohl unsere engeren Berufs-Genossen als auch die Bildhauer, Drechsler, Zimmerer u. s. w. hiermit dringend eingeladen werden. Möge kein Arbeiter dieser Verufe den Besuch dieser wichtigen Versammlung versäumen. Alles Nähere wird durch Plakate und Annoncen im „Vorwärts“ bekannt gegeben. H. Poppe, Tischler, Rixdorf, Berlinstr. 116.

Zur Arbeitslosenfrage. Der Heizer Bürgermeister Arnold hat es ein für alle Mal abgelehnt, mit einer Kommission der Arbeitslosen persönlich und mündlich zu verhandeln. Wer städtische Arbeit haben wolle, möge entweder mittels schriftlicher Eingabe hierum bitten oder sich auf der Polzeiwache melden. Der Magistrat werde dann nach seinem Ermessen bestimmen, wenn er Arbeit zu geben für angezeit finde. Die Arbeitslosen nichtthätigen in einer Versammlung diese schroffe Haltung des Bürgermeisters und beantragten die Kommission, über ihn keine Magistrat und den Stadtverordneten Besondere zu führen.

Die Ränchen der Arbeitslosen festsetten in außerordentlich zahlreich besuchter Versammlung eine Resolution, in welcher gewünscht wird, daß der Magistrat sofort öffentliche Arbeiten in Angriff nehmen lasse, um dadurch der größten Noth vorzubeugen; ferner möge er die städtischen Arbeiten nicht in Submission übergeben, sondern in Regie selbst ausführen lassen; eine Arbeitszeit von 8 Stunden ansetzen und den Lohn nicht unter den gesetzlich festgesetzten Durchschnitts-Tagelohn sinken lassen.

In einer Besprechung über den mehrfach besprochenen Bergarbeiterstreik sagt die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“, nachdem sie ausgeführt hat, daß wegen Geldmangel an einen Streik nicht zu denken sei:

Zudem sind sowohl im Saargebiet, als auch in den rheinisch-westfälischen Kohlen-districten mehrere Tausend von Bergleuten ohne Arbeit, die Reserve-Armee, welche sofort bereit ist, die leer gewordenen Plätze einzunehmen, ist in einer Stärke vorhanden, wie selten zuvor.“

Das kapitalistische Blatt giebt damit zu, daß ein Nothstand herrscht wie selten zuvor.

Ueber die gestern erwähnte Münzner Arbeitslosen-Versammlung berichtet das „Offenbacher Abendblatt“: Die sogenannten Unabhängigen hatten auf gestern Nachmittag eine Versammlung der Arbeitslosen nach ihrem Vereinslokal einberufen. Einer der unabhängigen Redner empfahl den Nothleidenden die bekannte Schinderhannes-Moral und erklärte, wer was nötig habe, solle dies im ersten besten Laden holen. Die Polizei löste hierauf, wozu sie allerdings gar kein Recht hatte, die Versammlung auf und verhaftete den Redner. Ein anderer Revolutionär in Schlafrock und Pantoffeln erklärte sich mit seinem Freund, der verhaftet wurde, solidarisch, und theilte infolge dessen dessen Schicksal. Dieser hatte aber, wie es schien, etwas zu viel hinter die Binde gegossen und sekte sich auf der Straße, unter Benutzung eines Bierglases, das er vorher eingesteckt hatte und womit er die Stärke eines Schymannschädels, wie es scheint, probieren wollte, zur Wehr. Als dem Schymanndas Bierglas auf dem Kopf tanzte und dadurch ein kleiner Durch-einander entstand, entfloß der erste der Revolutionäre, wurde jedoch wieder eingefangen. Wenn der Wuth dieses Mannes auf die Tapferkeit seiner Freunde schließen läßt, nun dann, lieb' Vaterland laßt ruhig sein! Der ursprünglich Verhaftete heißt Weisler, sein Bekreier soll ein gewisser Oetterer aus Hürtth sein, beide wären von Frankfurt hierhergekommen und sind bje Personalien noch nicht festgestellt. Die Polizisten sollen bei dem Kampf mit den Verhafteten leichte Verletzungen davongetragen haben.

Ueber die Person des verhafteten anarchischen Redners berichtet die „Frankf. Ztg.“, daß derselbe angeht, er heiße Otto Weisler. Das ist aber wahrscheinlich unrichtig. Man scheint es vielmehr mit einem auch von der Frankfurter Polizeibehörde freibrieflich verfolgten Anarchisten, einem in England geborenen Deutschen, zu thun zu haben. Wenigstens paßt das Signalement ziemlich genau. Ebenfalls in Haft genommen wurde eine Person, die den verhafteten sog. Weisler befreien wollte, und zwar sowohl wegen Versuchs der Gefangenenerrettung als auch aufrührerischer Reden halber. Der Inhaftirte nennt sich Fritz Oetterer aus Hürtth; aber auch diese Angaben sind nicht richtig, es werden dieselben eingehende Nachforschungen angefleht.

Die englische Regierung hat an sämtliche Lokala-behörden Londons das Schreiben gerichtet, sofort mit der Inangriffnahme öffentlicher Arbeiten zu beginnen, um die Folgen der Arbeitslosigkeit zu mildern. — Eine sozialistischerweise angestellte Untersuchung ergab, daß in der City 40,000 Kinder ohne Frühstück zur Schule müssen.

In Mailand hat der Runkipatrat 10 Millionen für die Arbeitslosen bewilligt.

Eine Volksversammlung in Hürtth beschloß die Aufrecht-erhaltung des über die Brauerei Cpora u. Neper verhängten Boykotts, da Herr Cpora sich bis jetzt zu keinem Entgegenkommen bereit gezeigt, sondern die ihm gemachten Vermittlungsvorschläge brüsk zurückgewiesen habe.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung

Theater.

Donnerstag, 22. Dezember. Opernhaus. Die Jahreszeiten. Sa. janzl.
Schauspielhaus. Die Räuber.
Leistung-Theater. Cavalleria rusticana. La Locandiera.
Berliner Theater. Goldfische.
Wallner-Theater. Der Ledemann.
Droll's Theater. Der Freischütz.
Deutsches Theater. Die Jüdin von Toledo.
Residenz-Theater. Familie Pont-Biquet.
Neues Theater. Logisbesuch.
Friedrich-Wilhelmsstädt. Theater. Der Millionenkönig.
Adolph Ernst-Theater. Geschlossen.
Thomas-Theater. Geschlossen.
National-Theater. Geschlossen.
Apollo-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.
Theater der Reichshallen. Spezialitäten-Vorstellung.
Winter-Garten. Spezialitäten-Vorstellung.
Hausmann's Variété. Spezialitäten-Vorstellung.
Gebrüder Richter's Variété. Spezialitäten-Vorstellung.

Adolph Ernst-Theater.

Wegen Vorbereitungen zu der Novität bleibt das Theater bis inkl. Sonnabend geschlossen.
Sonntag, den 1. Weihnacht-Feiertag: Zum 1. Male:

Moderne Babylon.

Gesangsposse in 3 Akten v. Ed. Jacobson und W. Mannstädt. Coupletts theilweise von G. Görs. Musik von G. Stoffens. Der Vorverkauf findet vom Donnerstag ab an der Theaterkasse von 10-1 Uhr statt.

American-Theater.

Jeden Abend jubelnder Beifall!
Die Trockenwäner,
oder "Das Kind in der Kommode",
parodistisch-realistischer Vorgang im Keller, beobachtet vom Hofe aus, von Oscar Wagner.
Bendix in seiner Saison-Nummer:
Man merkt's am Gang, Da ist was mang!
Auftreten sämtl. Spezialitäten. Anfang 7 1/2 Uhr. Entree 75 Pf. Sonntags 6 Uhr.



Castan's Panoptikum.

Neue Illusion:
Lotosblume.
Fantoch-Theater.
Vorstellungen v. 11-1 u. v. 4-9 1/2 Uhr
hündlich.
Ohne Extra-Entree.
Entree 50 Pf., Kinder 25 Pf.

Feen-Palast

Burgstraße, neben der Börse.
Welt-Lokal Berlin, 5000 Pers. fassend.
Vom 10. bis 21. Dezember
geschlossen!
Wieder-Eröffnung am 1. Weihnacht-Feiertag mit neuem Programm.

Gratweil's Bierhallen

Kommandantenstraße 77-79.
Täglich:
Germania-Konzert- u. Komplet-Sänger.
Wochentags frei.
Sonntags 80 Pfemig.
Kinder 10 Pf.
Gr. Frühstücks- u. Mittagstisch.
Zwei Säle
zu Versammlungen und Vergnügungen.
sowie 6 Billards und 3 Kegeltischen.
F. Sadtke.
Vereinzimmer, Simonsstr. 23, Hpt.

Circus Renz.

(Karlstraße.)
Donnerstag, 22. Dezember 1892,
Abends 7 1/2 Uhr:

Große brillante Vorstellung.

Aus dem reichhaltigen Programm bes. hervorzuheben: **Mr. James Pills** mit dem Schulpferde Markir. Solon, Schulpferd, ger. von Fr. Clotilde Hager. Die vierfache Fahr- schule; 8 arab. Schimmelhengste, vorgeführt von Herrn Oscar Renz.
Auftreten sämtlicher Künstler-Spezialitäten 1. Ranges.
Zum Schluss: Die lustigen Heidelberger mit vollständig neuer Ausstattung. Morgen, Freitag, Abends 7 1/2 Uhr: Grosse Vorstellung mit neuem Programm und Die lustigen Heidelberger. An den beiden Weihnacht-Feiertagen je zwei Vorstellungen, um 4 und 7 1/2 Uhr. Billet Vorverkauf beim "Invalidentank", Karl- grafenstr. 51a.
Fr. Renz, Direktor.

Circus Corty-Althoff.

Berlin, Friedrich-Karl-Str., Ecke Karlstraße.
Donnerstag, den 22. Dezember,
Abends 7 1/2 Uhr:

Unjergewöhnl. Vorstellung.

Auftreten des **Mr. Thompson** mit seinen **5 wunderbar Elefanten.**
Incredibly, vorgef. v. Direktor Althoff. Baronessa de Walberg mit dem Schulpferde Szabadka. Mlle. Marie, Lustgymnastikerin etc.
Freitag, 7 1/2 Uhr: Große Vorstellung. Sonnabend findet keine Vorstellung statt. Sonntag, Montag und Dienstag (drei Weihnacht-Feiertage) je zwei Gala-Festvorstellungen, 4 Uhr (ein Kind frei) und 7 1/2 Uhr. In jeder Vorstellung die 5 dreifürten Elefanten.

Kaufmann's Variété

Am Stadtbahnhof Alexanderplatz.
Donnerstag, Freitag, Sonnabend bleibt das Theater geschlossen!
In allen 3 Feiertagen
Große Gala-Vorstellung.

Etablissement Buggenhagen.

Täglich: Instrumental-Konzert.
Großer Frühstücks- u. Mittagstisch. Spezial-Aussicht von Vahren- hofen Lagerbier, hell und dunkel.
An Sonn- und Festtagen findet das Konzert in den oberen Sälen statt.
Entree Wochen. 10 Pf. Sonnt. 25 Pf.
Säle für Versammlungen, Kommerz, Festlichkeiten etc.

Concordia-Festsäle

C. Säger.
Andreasstr. 64 u. Krautstr. 38.
Größtes u. schönstes Pracht- Etablissement der Residenz.
Am 1. und 2. Weihnacht-Feiertage Vormittags
Grosse Matinee.
Am 2. Weihnacht-Feiertage Nachm. 4 Uhr:

Grosses Instrumental-Concert,

ausgewähl. Progr.: nach d. Concert
Grand Ball, Musik- Chöre.
Am 3. Weihnacht-Feiertage von 6 Uhr an:
Grosser Ball.
Am Sylvester-Abend: Grosser Sylvester-Ball, Grogk- u. Pfann- kuchen-Polonasos nebst Gratis- Verloosung von 10 prachtvollen Gewinnen. — Am Neujahrstage: Grosses Concert und Ball.
Vom 1. Weihnacht-Feiertage an bis Neujahr sind meine Prachtsäle mit 5 riesen-Weihnachtsbäumen, feenhaft elektrisch erleuchtet, ausgestattet.
49/18

Empfehle mein Weis- u. Vaterisch- Bier-Lokal. 688b
W. Grube, Mariendorferstr. 10.
Kräftigen Mittagstisch empfiehlt E. Schmidt, Rindorf, Anseebachstr. 82.

Pelzwaren.

Einzelverkauf zu Engros-Preisen.
direkt in d. Werkstatt
Stalshreiberstr. 50/51, v. 1 Tr.,
Ecke Alexanderstr. 842b

Verlag des „Vorwärts“ Berliner Volksblatt,

Berlin SW., Seuthstraße 2.

Folgende

empfehlenswerthe

Festgeschenke

halten wir gut und elegant gebunden vorrätig:

Unterhaltungs-Literatur.

- Bellamy, Edw., Ein Rückblick aus dem Jahre 2000. Gebd. M. —,80
- Béranger's Lieder. Gebd. M. —,80
- Blos, Wilhelm, Das Ende vom Lied. Sozialer Roman. Gebd. M. 4,—
- Rothenburger Tage. Eine Geschichte aus stürmischer Zeit. Gebd. M. 2,—
- Börne's Gesammelte Schriften. Gebd. M. 6,—
- Barns, Lieder und Balladen. Gebd. M. —,80
- Daudot, Der Unsterbliche. Gebd. M. —,75
- Die Könige im Exil. 2 Bde. Gebd. M. 1,50
- Numa Nounestian. 2 Bde. Gebd. M. 1,50
- Der Nabob. 3 Bde. Gebd. M. 2,25
- Deutsche Arbeiter-Dichtung. Eine Auswahl Lieder und Gedichte deutscher Proletarier. 1. Band. Gedichte von W. Hasenclever, K. E. Frohne und Adolf Lepp. 2. Band. Gedichte von Jakob Kunder. 3. Band. Gedichte von einem Namenlosen. 4. Band. Gedichte von Max Kegel. 5. Band. Gedichte von Andreas Scheu. Preis pro Band elegant gebd. M. 1,—
- Dickens, David Copperfield. Gebd. 2 Heftenbände M. 2,25
- Nikolaus Wiedeb. 2 Heftenbände. M. 2,25
- Die Pickwickier. 2 Heftenbände. M. 2,—
- Dostojewski, Memoiren aus einem Todtenhaus. Gebd. M. 1,50
- Schuld und Sühne. (Nastolnikow). Gebd. M. 1,50
- Erniedrigte und Beleidigte. Roman. Gebd. M. 1,—
- Dulk, Alb., Gedichte. Ausgewählt aus seinem Nachlaß. Zweite Aufl. In elegantem Prachtband. M. 1,50
- Freiligrath, Ferd., Gesammelte Dichtungen. 6 Bände. Gebd. M. 18,—
- Gedichte. Gebd. M. 4,40
- Gogol, N. M., Altoäterliche Leute und andere Erzählungen. Gebd. M. 1,—
- Russische Novellen. Gebd. M. 1,—
- Gontscharow, J., Eine alltägliche Geschichte. Roman aus dem Russischen. Gebd. M. 1,—
- Heine's Werke, herausgegeben von Bölsche. 12 Bände. in 6 gebd. M. 18,50
- Volksausgabe. 12 Bde. in 4 gebd. M. 6,—
- Einzelausgaben:
— Atta Troll. — Deutschland Gebd. M. —,60
— Buch der Lieder. In Ausgaben von M. 0,80—4,—
— Die Harzreise. Gebd. M. —,60
— Neue Gedichte. Gebd. M. —,60
— Romanceros. Gebd. M. —,60
- Henckell, K., Truh Nachtigall. Gebd. M. 2,—
- Herwegh, Georg, Gedichte eines Lebendigen. Gebd. M. 4,90
- Neue Gedichte. Herausgegeben nach seinem Tode. Gebd. M. 5,—
- Houtz, W., Freie Gedanken. Lieder und Balladen. — Der Ring der Ewigkeit. Eine kosmische Phantasie. Beides zusammen in einem eleganten Prachtband. M. 1,50
- Jacoby, Leopold, Es werde Licht. Poesien. Gebd. M. 1,50
- Ibsen, Gesammelte Werke. 3 Bde. Gebd. M. 4,50
- Immermann, K., Der Oberhof. Gebd. M. 1,50
- Jokai, Maurus, Ein Goldmensch. Gebd. M. 1,50
- Jugendschatz, Illustrierte Deutscher. Eine Festgabe für Knaben, Jünglinge, Mädchen und Jungfrauen. Gebd. M. 2,—
- Kogel, Max, Lichtstrahlen der Poesie. Gedicht-Sammlung. Illustriert von Otto Emil Zan. In elegantem Prachtband mit Goldschnitt M. 3,50
- Sozialdemokratisches Liederbuch. Gebd. M. —,40
- Kennan, Sibirien. Drei Theile. Gebd. M. 1,50
- Kielland, Gift. Gebd. M. —,75
- Fortuna. Gebd. M. —,75
- Das Johannisfest. Gebd. M. 2,—
- Schnee. Gebd. M. —,75
- Schiffer Borje. Gebd. M. —,75
- Korolenko, W., Der blinde Musiker. Eine Studie. Aus dem Russischen. Gebd. M. —,75
- Sibirische Novellen. 2 Bändchen in 1 Band Gebd. M. —,80
- Lobknocht, Wilh., Ein Blick in die Neue Welt. Elegant gebd. M. 3,—
- Lie, Jonas, Der Bootse und sein Weib. Aus dem Norwegischen übersetzt. Gebd. M. —,75
- Die Töchter des Kommandeurs. Gebd. M. —,75
- Maupassant, G. de —, Zwei Brüder. Aus dem Französischen Gebd. M. —,75
- Der schöne Georg (Bel-Ami). Roman. Gebd. M. 4,—
- Meyer, C. F., Das Amulet. Novelle. Gebd. M. 3,—
- Der Heilige. Novelle. Gebd. M. 5,—
- Gutten's letzte Tage. Gebd. M. 3,—
- Jürg Jenatsch. Eine Bündnergeschichte. Gebd. M. 5,—
- Leiden eines Knaben. Novelle. Gebd. M. 3,—
- Der Schuß von der Kanzel. Novelle. Gebd. M. 3,—
- Puschkin, Onegin. Gebd. M. —,80
- Gefangene im Kaukasus. Gebd. M. —,60
- Die Hauptmannstochter. Gebd. M. —,80
- Novellen. Gebd. M. —,80
- Reuter, Werke, Volksausgabe. 7 Bände. Gebd. M. 26,—
- Schiller, Fr. v., Gedichte. In Ausgaben von M. —,85 bis M. 4,—
- Scott, Ivanhoe. Gebd. M. 1,20
- Die Jungfrau vom See. Gebd. M. —,80
- Kenilworth. Gebd. M. 1,20
- Quentin Durward. Gebd. M. 1,50
- Shelley, Feenkönigin. Gebd. M. —,60
- Strodtmann, Ad., Gedichte. Gebd. M. 1,20
- Suttner, Bertha von, Die Waffen nieder! Eine Lebensgeschichte. 2 Bände M. 6,— Gebd. M. 8,—
- Tolstoj, Graf L. N., Krieg und Frieden. Historischer Roman. 2 Bände Gebd. M. 2,50
- Turgeneff, Dunst (Rauch). Gebd. M. 1,—
- Frühlingwogen. Gebd. M. —,80
- Gedichte in Prosa. Gebd. M. —,60
- Memoiren eines Jägers. Gebd. M. 1,—
- Väter und Söhne. Gebd. M. 1,—
- Die neue Generation (Neuland). Gebd. M. 1,—
- Walster, A. Otto, Am Weibfuß der Zeit. Sozial- politischer Roman in drei Büchern. 3 Bände in 1 Band Gebd. M. 4,40
- Ein Held des Geistes und des Schwertes. (Braunschweiger Tage.) Gebd. M. 4,—
- Werra, Theobald, Lesebuch für Kinder aufgekärter Eltern. 3 Theile. à M. 1,20
- Zola, Emile, Germinal. Sozialer Roman. M. 6,—
- Alle Klassiker-Ausgaben (Schiller, Goethe, Uhland, Lenau, Platen, Klopstock, Wieland, Hauff, Pestalozzi, Schaferspeare, Byron etc.) werden auf Verlangen sofort besorgt.

Musik-Instrumente.

Größtes Lager in Musikwerken zum Drehen und selbstspielend (alle mit Arbeiter- Lieder), sowie Zithern, Violinen, Gitarren, Albums u. Bierspiel u. Musik, Harmonika's etc.
Reparaturen schnell. Theilzahlung gestattet.
Laufigerstr. 51, Aug. Kessler, Laufigerstr. 51.

Zum Feste empfiehlt
Sozialistische Sinnsprüche u. Bilder
mit und ohne Jugendschriften für Kinder aufgekärter Eltern u. f. w.
Th. Mayhofer Nachf., Sozialdemokratische Buchhandlung, Berlin N., Weinbergsweg 15 b.

3. bevorstehenden Weihnachtsest
empfehle Freunden und Genossen mein Spielwaren, Böttcher, Band u. Küchengeräte-Geschäft, 143b
Kottbuser Damm 94
G. Wihelgen, und Dresdenstr. 15.

Teppiche!!! Gardinen!!! Steppdecken!!!

am billigsten in der Fabrik von
J. Brünn, Hackescher Markt 4.
Stadtbahnhof Börse.

66. Anzüge, Winter- Paletots, 66.
nach Maß, werden hochlegant angefertigt bei Karle. 32798
Resterhandlung
66. Waldemarstraße 66.

Weihnachts-Geschenke!

Wer einen guten Teppich billig kaufen will, wende sich an die Teppichfabrik von
J. Adler Söhne, 30, Spandauerstr. 30.
Als Gelegenheitskauf offeriren wir eine Partie ff. engl. Tüllgardinen
und Stores in weiß und creme, sowie einen Posten schwerer Portièren,
3 1/2 Meter lang, 120 Zentimeter breit, von M. 2,50 an. Ferner: Alle Arten Möbelstoffe, Plüsch, Tisch- und Stepp- deden, sowie Läuferstoffe u. Reisdecken.
Nur reelle Waare u. bill. Preise.

Größtes Lager Berlin
Kinderwagen. Andreasstr. 23. G. P.

Parteinachrichten.

Zur „Spenger-Schlacht“. Auf den 5. Januar 1893 ist eine Hauptverhandlung vor der Strafkammer des Landgerichts in Bielefeld anberaumt gegen unseren früheren Redakteur Emil Wroth, welcher angeklagt ist, mittels Veröffentlichung des Berichtes über die bekannte Spenger-Schlacht vom 9. August 1891 den Amtmann zu Spenge und die dort anwesenden Gendarmen durch Behauptung nicht erwiesener Thatsachen beleidigt zu haben. Unser angeklagter Genosse, welcher sich seit 11. Juni dieses Jahres in Strafhaft befindet, will den Beweis der Wahrheit aller von ihm berichteten Einzelheiten führen. Von den hierzu als Zeugen erforderlichen Personen sind die Nachstehenden seit längerer oder kürzerer Zeit verzoogen:

1. der Arbeiter Fritz Reinshagen, früher in Kirchlengern;
2. der Zigarrenarbeiter Hermann Belkmann, früher in Wahrenburg bei Spenge;
3. der Zigarrenarbeiter Heinrich Waltermann, früher wohnhaft in Lände i. B., später in Rehme i. B.;
4. Zigarrenmacher Wilhelm Kollbrunn, früher in Spenge;
5. der Zigarrenmacher Karl Cornelsen, früher in Spenge;
6. der Zigarrenmacher Wilhelm Ruhlmann, früher in Spenge.

Die betreffenden Zeugen, sowie alle, welche über deren augenblicklichen Aufenthalt genaue Auskunft geben können, werden um flehentlichste Beachtung gebeten.

Bielefeld, den 20. Dezember 1892.

Die Redaktion der „Volkskraft“, Bielefeld, Obernthorwall 23.

Alle Arbeiterblätter und gewerkschaftlichen Fachorgane werden um mehrmaligen Abdruck vorstehenden Aufrufs freundlichst ersucht.

Gegen die Militärvorlage protestirten ferner Versammlungen in Arnstadt i. Th. (Ref. Reichstags-Abgeordneter W. v. Gotha), Fernerleben (Ref. Thomas), Gadderbaum (Ref. Schumann), Bielefeld, Verburg (Ref. F. v. S.), Halpersborn (Ref. Kuhn), Bayreuth (Ref. Dertel-Karberg), Ohlig (Ref. Reichstags-Abg. Schumacher), Remscheid, Mannheim (Ref. Reichstags-Abgeordneter Dreesbach).

Ferner nahm in Bremerhaven eine Volksversammlung, in welcher Frau Mohr über das Thema „Die Frau und der Sozialismus“ gesprochen hatte, eine gegen den Militarismus gerichtete Resolution an.

Gemeindevahlen. In Salsleben (Sippe) wurden zwei Sozialdemokraten mit 107 und 138 Stimmen in das Stadtverordnetenkollegium gewählt.

Sächsische Wahlergebnisse. Aus dem Plauenischen Grund bei Dresden wird der „Sächs. Arb.-Ztg.“ geschrieben: „Die diesjährigen Gemeinderaths-Wahlen sind, wie bereits aus den Einzelberichten ersichtlich war, so günstig wie nur irgend möglich für uns ausgefallen. Vornehmlich wurden sämtliche vom Allgemeinen Arbeiterverein aufgestellten Kandidaten gewählt. Dadurch hat sich die Zahl der sozialdemokratischen Gemeinderaths-Mitglieder in den für diesen Verein in Frage kommenden Ortschaften um 2 vermehrt. Es sind nun in Posthappel 3, in Döhlen 2, in Niederpeterwitz 2, in Neucoschütz 1 und in Birkigt 1 Sozialdemokrat in der Gemeindevertretung, für welche keine Körperlichkeiten schon ganz wesentlich. Auch weiter nach wurde unser Verstand noch verwehrt, indem auch in anderen Gemeinden des Grundes Siege gewonnen wurden. Die kampfsüchtigen Anstrengungen des konservativen Vereins sind von einem glücklichen Mißerfolge begleitet gewesen und die kindischen Schmeicheleien des konservativen Flugblattes haben nur einen allgemeinen Heiterkeitserfolg erzielt. Schlimmer war allerdings in Posthappel noch das Fiasko einiger fog. Freisinnigen, indem sie schon von vornherein die Blinde ins Korn warfen und sich unter die Fittiche des konservativen Vereins richteten.“ — In Coblenz bei Meisen wurden 3 Sozialdemokraten mit 207-211 Stimmen als Vertreter der Unangenehmsten in den Gemeinderath gewählt. Die Gegner erhielten 132-102 Stimmen. Vorher gehörten dem Gemeinderath nur zwei Genossen an. — In Döbendorf bei Kuchelstein siegte die Liste der Arbeiter bis auf den mit aufgestellten Hausbesitzer.

Die Ungültigkeitserklärung der Stadtwahl zur 3. Abtheilung ist, wie der Magistrat den drei Genossen Schmidt, Borkmann und Heinsberg, deren Mandat dadurch erlosch, mittheilte, aus folgenden Gründen erfolgt. Es sei festgestellt, daß die im Proteste vorgebrachten Thatsachen auf Wahrheit beruhen, da sowohl die Umlagerung des Wahlzirkels, wodurch ein Geranten an denselben verhindert wurde, erwiesen als auch festgestellt wurde, daß eine größere Anzahl von Wählern das Wahllokal verlassen haben, weil ihnen Zeit und Möglichkeit zur Ausübung des Wahlrechts fehlte. Bei der geringen Stimmen-Differenz hätten schon die wenigen Wähler, welche den Protest unterschrieben, genügt, ein anderes Wahlergebnis herbeizuführen.

Bei der Bürgerauswahlwahl in Wismar wurden sechs Sozialdemokraten gewählt — ein schöner Beweis für die Loyalität unserer dortigen Parteigenossen.

Ortskrankenhaus-Wahlen. Gegen das Ergebnis der Wahl von Vertretern zur Weisenfelder Ortskrankenkasse III (Schuhmacher) war von freisinniger Seite Protest erhoben worden, insofern die Wahl für ungültig erklärt wurde. Die abermals vorgenommene Wahl hat nun wie die erste mit dem Siege unserer Kandidaten geendet. Die sozialdemokratische Liste erhielt 221, die freisinnige 182 Stimmen. Jetzt wird sich der Freisinn wohl beruhigen müssen.

Zustimmungs-Erklärungen zu den Beschlüssen des Berliner Parteitag sind von den Parteigenossen in Arnstadt i. Th., Fernerleben, Barmen, Gadderbaum, Stettin, Remscheid.

Der Parteitag für die Provinz Pommern findet auf Beschluß der Stettiner Genossen erst am 8. Januar statt.

Von der Agitation. In vielen Orten des Kreises Siegen wurde dieser Tage das Erfurter Flugblatt zur Verbreitung gebracht. Wie die Thüringer Tribüne mittheilt, nahm man die Verbreiter überall freundlich auf. Ein Beweis, daß die Bewohner des preussischen Oberlandes nicht mehr an den Papanz von „Abheilen“, „Scheuchören“ und was dergleichen Namen mehr ist, glauben. — Die Helmstädter Parteigenossen wählten zur Leitung der Landagitation eine siebenköpfige Kommission. In Dieffen am Ammersee und in Färber Genossen. — In Dieffen am Ammersee und in Färber fanden dieser Tage die ersten sozialdemokratischen Versammlungen statt. In ersterem Orte sprach Reichstags-Abgeordneter von Dollwar, im anderen referirten die Münchener

Genossen Schmed und Krieger. Beide Versammlungen waren zahlreich von Bauern besucht und verliefen bestens. —

Der Offenburger „Vollstreckung“ hatte die Zustände der Häusler'schen Eisengießerei in Jahr einer Kritik unterzogen, was dem Fabrikinspeltor Herrn Wörrischhofer Veranlassung gab, eine Untersuchung vorzunehmen. Diese ergab, daß der Artikel des genannten Blattes unserer Partei zwar sachlich zutrifft, indessen nicht dem Fabrikanten, sondern einem Arbeiter in dem betreffenden Falle die Schuld beizumessen war. Nach der Mitteilung des Herrn Wörrischhofer hat sich nun die höchst befremdliche Thatsache ergeben, daß Herr Häusler sich dem sozialdemokratischen Wahlverein in Jahr gegenüber erkobten hat, zwei von diesem zu entsendenden Mitgliedern zum Zwecke der Prüfung und Richtigung des Sachverhaltes Einsicht in seine Lohnlisten, Korrespondenzen u. s. w. zu gestatten, daß aber dieses entgegenkommende Auerbieten, dazu noch in unhöflicher Form, abgelehnt wurde. Die großherzogliche Fabrikinspektion bedauert dieses ablehnende Verhalten und bemerkt, daß sie es vorkommenden Falles ablehnen möchte, mit Arbeitervertretungen in Verbindung zu treten, welche sich weigern, bei der Ausklärung von Beschwerden mitzuwirken. —

Es wird nur der einfachen Mitteilung bedürfen, um zu verhindern, daß Angehörigen unserer Partei jemals Ähnliches wieder nachgesagt werden könnte.

Wie schwer es für sozialdemokratische Redakteure, wie überhaupt für Sozialdemokraten oft ist, zu ihren Prozessen Rechtsanwälte zu finden, ergibt sich drastisch aus folgender Mitteilung des Zeiger „Vollstreckung“: „Im Prozeß Thormann-Hallon, für welchen zum 25. Januar, Vormittags, vor dem Naumburger Landgericht Termin ansteht, ist es jetzt endlich gelungen, einen Rechtsanwalt zu finden, welcher die Vertretung des Angeklagten (des Redakteurs des „Vollstreckung“) übernommen hat. Der erste Rechtsanwalt, Herr Hofmann-Weipzig, lehnte die Vertretung ab, nachdem er über ein Jahr die Beweismittel in Händen hatte. Hierauf nahm Herr Rechtsanwalt Hammeringena die Vertretung; legte dieselbe aber ebenfalls, nachdem er 3 Wochen die Akten in Händen hatte, nieder, mit dem Hinweis auf die beginnenden Arbeiten im Reichstage. Herrn Rechtsanwalt Genossen Stadthagen in Berlin, welcher nicht abgeneigt war, die Vertretung zu übernehmen, wurde inzwischen die Rechtsanwaltspraxis durch Reichsgerichts-Erkenntnis abgesprochen. Nunmehr hat Herr Rechtsanwalt Morris in Berlin, ehemaliger Assistent von Stadthagen, sich bereit erklärt, die Vertretung resp. Beweisführung zu übernehmen, welche allerdings in Anbetracht der kurzen Zeit und des riesigen Materials, welches zu überwinden, keine kleine Arbeit ist.“

Unsere Gegner bekommen für ihre Prozesse, und handele es sich um die blamabelsten Vergehen, ohne Mühe Rechtsanwält zu viel zu haben wollen. Dagegen fürchtet sich die Mehrzahl der Rechtsanwälte, Sozialdemokraten zu verteidigen. Auf die in vorstehender Notiz genannten Herren hat das indessen nicht Bezug, denn diese leisten unseren Parteigenossen, so oft sie nur können, ihren Rechtsbeistand.

Die Sozialdemokraten Kopenhagens hielten, wie bürgerliche Blätter berichteten, kürzlich eine Versammlung ab, zu welcher sie auch die Prediger eingeladen hatten, um über die Frage „Kirche, Religion und Sozialismus“ zu verhandeln. Die Kommunalverwaltung hat nämlich vorgeschlagen, acht neue Kirchen in Kopenhagen zu bauen, deren Kosten die Bürger durch eine neue Steuer aufbringen sollen. Der Antrag wird von der Linken sehr stark bekämpft, zumal festgestellt worden ist, daß die vorhandenen Kirchen nicht nur allen Bedürfnissen genügen, sondern an gewöhnlichen Sonntagen halb leer stehen. Dies wurde auch von den sozialistischen Rednern hervorgehoben, wogegen die Prediger geltend machten, daß neue Kirchen nötig seien, damit die Priester einen größeren persönlichen Einfluß ausüben könnten. Schließlich wurde eine Resolution gegen den Bau neuer Kirchen gefaßt.

Heber die Ideologen der Naturheilkunde brachte der „Vorwärts“ in der Nummer vom 14. Dezember unter den Bücherbesprechungen eine Kritik des Genossen J., die den vollen Beifall des „Sächsischen Volksblattes“ findet, was um so bemerkenswerther, als gerade unter der Arbeiterbevölkerung der sächsischen Distrikte die Naturheilkunde sehr viele Anhänger hat. Das genannte Parteiorgan drückt die hauptsächlichsten Stellen der J.'schen Kritik ab, in welcher u. a. gesagt ist: „Der Sozialismus steht den Ideologen der Naturheilkunde ähnlich gegenüber, wie den Gläubigen des Freidenkerthums, dem Friedenskultus, Ethikern und anderen Heiligen. Er erkennt bereitwillig die gute Absicht an dieser Bewegung an und übersieht es den Parteigenossen, sich mehr oder weniger für die eine oder andere zu erklären, nur dann und insofern macht er energisch Front gegen sie, wenn dieselben die Grenzen ihrer Leistungsfähigkeit verlassen und darauf abzielen, hinauszuwachen, die Klassengegensätze zu verwischen. Die Arbeiter dürfen im Kampf um diese doch eigentlich recht unbedeutenden Dinge das eigentliche Ziel, die Erreichung der sozialistischen Gesellschaft, die alle anderen „Fragen“ mit einem Schlage löst, nicht außer Augen lassen, ihre Energie nicht zerstreuen.“

Das „Sächsische Volksblatt“ bemerkt hierzu: „Das ist ganz unsere Meinung. Zweifellos haben alle die in der Kritik benannten Nebenbestrebungen, zu denen sich auch der Vegetarismus addiren ließe, eine Berechtigung, allein sie verziehen oft genug zur Vereinfachung, ja zum Mißverständnis über die Hauptfrage des Klassenkampfes. Wir haben es erlebt, daß ein langjähriger braver Genosse, der selbst wiederholt als Kandidat aufgestellt war und der sich nebenbei zum Vegetarianismus bekannte, den Standpunkt zu vertreten suchte, daß das Lohnsystem, oder das Lohngesetz, wie er sich ausdrückte, nicht eher diskussionsreif sei, als bis die Arbeiter sich zur naturgemäßen, vegetarischen Kost bequemt haben würden. Dies sei das Primäre, darin müßten wir in erster Linie „arbeiten“. Daß bürgerliche Politiker, und zwar aus dem ersten Kreis, die aber auch zum Vegetarismus hielten, ganz dasselbe ausgesprochen, erwähnen wir nur nebenbei. Ein Ähnliches gilt von den bloßen Gottesleugnern und „Freidenkern“, in deren Vereinen oft genug Unternehmer und Arbeiter, Hauswirthe und Mithier eintätiglich beieinanderstehen und das Dasein eines Gottes einstimmig verneinen, dagegen sofort in hellen Zwist über ein gefordertes Mehr von zwei Pfennigen die Stunde geraten, beziehentlich wegen Nichtunterschreibens eines recht niederträchtigen Hauskontakts durch den Mithier, ein für allemal auseinandergehen. Mit dem Evangelium vom nassen Strumpf“ ist es ganz ähnlich. Bürgerlich und Sozialistisch reicht sich in Naturheilvereinen geist die Hand, Reich und Arm stimmen über die Vollpackungen, die Bäder, die Anwendungen des kalten und warmen Wassers voll überein — die auf Klassenkampf gestellte Gegenwart aber trennt sie außerhalb ihrer Vereine sofort wieder, oft bis zur Verachtung. Die J.'sche Kritik findet darum unseren vollen Beifall. Sie legt den Fingern in eine Wunde unseres Vereinslebens, und das kann nur von Nutzen sein. Wir haben dieses Thema um so lieber aufgenommen, als wir selbst Anhänger einer „vernunftgemäßen Lebensweise“ sind, notabene

vernunftgemäß in dem Sinne, als es von wirklich vernünftigen Leuten, zu denen sich zu rechnen wir die Annahme haben, aufgefaßt werden kann.“

Todtenliste der Partei. Gestorben in Lambrecht der Genosse Heinrich Wilhelm, 30 Jahre alt.

Polizeiliches, Gerichtliches etc.

Die „Frankfurter Zeitung“ kündigt an, daß sie gegen das schöffengerichtliche Erkenntnis, wonach sie wegen Beleidigung der Frankfurter „Volksstimme“ zu einer Geldstrafe verurtheilt ist, Berufung einlegen werde.

Genosse G. Matthies aus Elbingerode a. S. war in Magdeburg wegen Beleidigung eines Staatsanwalts zu zwei Monaten Gefängnis verurtheilt worden. Auf seine Berufung hin wurde die Strafe auf einen Monat reduziert. Matthies befindet sich noch immer wegen des gegen ihn schwebenden Meinungsprozesses im Magdeburger Untersuchungsgefängnis.

Genosse Kuhn in Langenbiefau erhielt ein Schreiben folgenden Inhalts:

Langenbiefau, den 17. Dezember 1892.
Hierdurch mache ich darauf aufmerksam, daß Sie zwar bei mir nur eine Versammlung für Männer und Frauen morgen Nachmittags bei Sitan angemeldet haben, gegen die ja nichts einzuwenden ist, — daß aber ein „Proletarier“ zu dieser Versammlung nur „sozialdemokratische“ Männer und Frauen eingeladen werden und dadurch jene die Eigenschaft einer politischen Vereinsversammlung erhält, woran Frauen nicht teilnehmen dürfen.

Für die Zukunft muß ich solche Zweideutigkeit verbieten, wenn nicht den Frauen die Theilnahme an der bez. Versammlung untersagt oder diese politisch geschlossen werden soll.
Der Amtsvorsteher:
H. Geseck.

Die Versammlung war als „Öffentliche“ annoncirt, weshalb das Anzutreffende der Ansicht des Amtsvorstehers unseres Erachtens auf der Hand liegt.

In der Revisionssache des Redakteurs H. Becker vom „Thüringer Volksblatt“ (Sachsen) hat das Reichsgericht das Urtheil des Landgerichts Rudolstadt wegen Vergehens gegen § 130 (Ausreizung zu Gewaltthätigkeiten) bestätigt, während es das wegen Vergehens gegen § 136 (Gotteslästerung) ergangene Urtheil aufhob und zur nochmaligen Verhandlung an die erste Instanz zurückverwies. Die Vergehen wurden in den beiden Artikeln „Voll werde hart!“ und „Auch eine Gotteslästerung!“ erblickt.

Redakteur Fr. Bender vom „Offenbacher Abendblatt“ wurde wegen Beleidigung in drei Fällen vom Darmstädter Landgericht zu 2 Monaten 3 Wochen Gefängnis verurtheilt. Der mitangeklagte Genosse Heilmann hat wegen Beleidigung 30 M. Geldstrafe zu zahlen.

Der Redakteur der anarchischen „Zukunft“, Friedländer, ward wegen Ausreizung zum Umsturz der bestehenden Staatsform durch Mord u. s. w. zu 18 Monaten schweren Kerkers verurtheilt.

Lokales.

Die sechs Reichstags-Wahlkreise Berlin, welche ursprünglich, wie alle anderen Wahlkreise, eine Bevölkerung von rund 100 000 Seelen hatten, haben sich in ihrer Bevölkerungsziffer am allerungünstigsten verändert. Nach der Volkszählung vom 1. Dezember 1890 wurden allein an männlichen Personen gezählt: im 1. Wahlkreis 44821, im 3. Wahlkreis 64 940, im 5. Wahlkreis 71 999, im 2. Wahlkreis 147 396, im 4. Wahlkreis 192 450, im 6. Wahlkreis 238 017. Daß auf ganz Berlin mit seinen rund 1 600 000 Einwohnern nicht 6, sondern 16 Reichstags-Abgeordnete kommen müßten, ist oft genug gesagt worden und ist ebenso bekannt, wie die Gründe, aus denen man an der alten Wahlkreis-Eintheilung festhält. Man scheint in den maßgebenden Kreisen für absehbare Zeiten auch nicht die Absicht zu haben, hierin jemals eine Aenderung eintreten zu lassen, da man im neuen Reichstags-Gebäude nur drei Sitzplätze mehr wie im alten eingerichtet hat.

Der sozialdemokratische Wahlverein für den zweiten Berliner Reichstags-Wahlkreis veranstaltet am Sonntag, den 25. d. Mtz., also am 1. Weihnachtstage, im großen Saal der Berliner Woll-Druckerei, am Tempelhofer Berg, ein gemüthliches Beisammensein, verbunden mit Lokal- und Instrumental-Konzert sowie wissenschaftlichen Vorträgen. Die Gesangvereine „Frühlingsluft“ und „Singerette“ haben ihre Mitwirkung zugesagt. Die Festlichkeit beginnt um 8 Uhr, Willeis à 20 Pf. sind bei den Vorstandsmitgliedern und in den Jahrestellen zu haben. Der Vorstand ersucht um recht rege Theilnahme.

Zum Boykott der Norddeutschen Brauerei. Meldungen bürgerlicher Blätter zufolge hat am verflorenen Sonntag die Generalversammlung der Aktien-Gesellschaft, in deren Besitz sich die Norddeutsche Brauerei befindet, stattgefunden. In derselben wurde auch die Boykottfrage berührt und, den gedachten Meldungen zufolge, vom Vorsitzenden die Mittheilung gemacht, daß die Differenzen, welche zwischen der Brauerei und der sozialdemokratischen Partei bestanden, gehoben seien. Es wäre der Gesellschaft die Zustimmung gemacht worden, daß der Boykott im Mai 1893 aufgehoben werden würde, wodurch der größere Theil der Kundenschaft zurückgewonnen werde. Diese Mittheilung des Herrn Vorsitzenden ist zum mindesten auffällig und es wäre interessant, zu erfahren, wer ihn zu dieser Mittheilung autorisiert hat bezw. die Personen kennen zu lernen, welche ihn die Zustimmung gemacht haben, daß der Boykott im Mai 1893 aufgehoben werde. Der Herr Vorsitzende sollte doch wissen, daß einzelne Personen in dieser Frage völlig machtlos sind, und daß eine Volksversammlung allein diejenige Instanz ist, welcher in der Boykottfrage die Entscheidung zusteht. Schon einmal ist der Versuch gemacht worden, den Boykott aufzuheben, doch ist dieser Versuch an dem entschiedenen Widerstande der damaligen Volksversammlung durchgefallen. Dieselbe sagte allerdings in dem Beschlusse, den Boykott bis zum Mai 1893 aufrecht zu erhalten, daraus folgt aber noch nicht mit Notwendigkeit die Aufhebung des Boykotts zu dem gedachten Zeitpunkte. Nach Lage der Sache ist nicht gut anzunehmen, daß dem Herrn Vorsitzenden von berufener Seite „Zusicherungen“ irgend welcher Art gemacht worden sind und die diesbezügliche Mittheilung des Herrn Vorsitzenden ist wohl nur eitel Spiegelfechterei, um den Herren Aktionären die jedenfalls etwas bittere Pille der nur 2 pct. Dividende, welche zur Verteilung gelangen, schmackhafter zu machen. Daraus deutet auch der zuvorige Hinweis hin, daß mit Aufhebung des Boykotts der größere Theil der Kundenschaft zurückgewonnen werde, d. h. daß dann das Geschäft wieder besser gehe, der Profit wieder größer werden würde. Nun, mit dieser hoffnungsvollen Zusicherung des Herrn Vorsitzenden haben sich die Herren Aktionäre abgefunden. Daß sich diese Zusicherung

Bewachheiten wird, das wird die Zeit lehren. Jedenfalls haben die Herren keinen Grund, das die Berliner Arbeiterchaft nicht mit sich späten läßt und steht zu erwarten, daß die heilsame Wirkung dieser Erkenntnis nicht ausbleiben wird.

Antisemitisches. Wie die Mittheilungen des Vereins zur Abwehr des Antisemitismus berichten, war es ein Referendar Bresges, der bisher das Defizit für das „Volk“ — 40 000 M. — jährlich gedeckt hat. Jetzt soll dem Herrn der Spas zu übergeben sein. In Wien, wo der Redakteur das „Volk“ früher hauste, war es jüdischer Bankier, welcher das Defizit seines damaligen Blattes zahlte. Darin scheint sich Herr Oberwinder also gleich zu bleiben, ob er Juden oder Christen zu Verlegern hat, schwer blechen müssen dieselben immer. — Wie berichtet wird, hat Rechtsanwalt Hertwig, der Verteidiger Ahlwardts, die ihm angebotene Reichstags-Kandidatur für Siegnitz abgelehnt.

Wie ein Märchen aus alten Zeiten, d. h. wie eine Episode aus den Tagen des Sozialistengesetzes muthet uns der folgende Bericht an, den wir unseren Lesern nicht vorenthalten wollen und der da zeigt, wie sehr die Gendarmen der Vororte bei Tage und bei Nacht, zu Wasser und zu Lande und wo es auch sonst immer sei, darauf bedacht sind, das Vaterland zu retten, Thron und Altar vor den Umstürzern zu schützen, und daß es wahrscheinlich längst zu dem Neuesten gekommen wäre, wenn nicht unter den grünen Röcken berittener und unberittener Gendarmen so selbstlose, unentwegte Herzen schlugen. Auf die Kesselle verließen sich die Herren nicht schlecht, und glückliche Weise finden sie auch stets dienstwillige Reporter und dienstwillige Zeitungen, die der Welt verkünden, wie ruhig jeder Speibürger schlafen darf, da die Gendarmen machen. Wird ein Vogelstunger auf den Rixdorfer Wiesen erwischt, so wird die Geldkassette in der bestreitesten Weise geschilbert, und der Speibürger, der lästernes Bildes vielleicht noch eben vor einem Delikatessenladen stand, wo Hunderte von Krammetzögeln ausliegen, freut sich, daß die Gendarmen dafür sorgen, daß die Natur nicht von den lieblichen Sängern des Waldes entwirrt wird. Sie finden jeden Verbrecher, wenn es ihnen gefällig, einen Menschen dazu zu bewegen, daß er ihnen den Aufenthalt des Wirtshausers angiebt. Aber die segensreichste und heilsbringendste Thätigkeit haben sie stets entwickelt, wenn es galt, die bösen Sozialdemokraten in ihren düktern Spelunken aufzusuchen, sie auf ihren Schleichwegen zu belauern, und sie in Ketten und Banden der hohen und tiefen Obrikeit zu überliefern. Auf Thring-Rahlow's Heldendruck prangt ein allgemeines Ehrenzeichen, und wie sehr wird nicht die schmutzige, grüne Uniform durch ein buntes Bändchen noch verschönt!

Doch geben wir unserm Berichterstatter das Wort, denn Ehre, wenn Ehre gebührt. Es wird uns also geschrieben:

„Eine heimliche Versammlung eines heimlich bestehenden Vereins der unabhängigen Sozialisten wurde am Montag Abend in Reinickendorf mitten in der besten Arbeit von der Gendarmen überfallen und aufgehoben. Der an der Loggia des Chauffee stationirte berittene Gendarm Klösch hatte in Erfahrung gebracht, daß in Reinickendorf ein sogenannter Rauchklub besteht, welcher den Namen „Ohne Zwang“ führt. Der Verein, dem die im Orte bekanntesten Sozialisten angehören, ist nicht polizeilich gemeldet, was selbst bei einem Vergnügungsverein gesetzlich vorgeschrieben ist. Eine der Versammlungen, welche im Hider'schen Lokale in der Schwarzweberstraße stattfanden, zu überumpeln, war bisher unmöglich gewesen. Im Lokale selbst war niemals auch nur eine Spur von einer Versammlung zu bemerken. Der Gendarm erfuhr endlich, daß die Versammlungen in der Schlafstube des Wirtes stattfanden. Für letzten Montag war nun ein Handreich geplant. Sechs Gendarmen waren um das Lokal herum postirt, während Gendarm Klösch sich ohne Wissen des im Gastzimmer festgehaltenen Wirtes leise in die Küche schlich, die von dem Schlafzimmer nur durch eine Portiere getrennt ist. Hier war er eine halbe Stunde lang Zeuge der Verhandlungen. Man beriet zuerst über die in der Umgegend zu betreibende Agitation und besprach alsdann die Mittel und Wege, wie man den Schankwirth in Reinickendorf bekommen könne, welche ihre Lokale nicht zu Versammlungen hergeben. (Welsch' verbrecherische Absichten! D. N.) Jetzt kam der Wirt zufällig in die Küche; als er den Gendarmen in Uniform erblickte, wollte er die Versammlung sofort benachrichtigen, der Beamte kam ihm jedoch zuvor, trat mitten in die Versammlung — auf ein gegebenes Zeichen erhielt er augenblicklich Sukkurs — und nun beschlagnahmte er Statuten, Mitgliederliste, eine Menge Brotscharen und in London herausgegebener Niederdrucker. (Wo blieb das Dynamit? D. N.) Sämmtliche Anwesende, zwanzig an der Zahl, wurden bezüglich ihrer Persönlichkeiten festgestellt und dann wurde die Versammlung und das Lokal für den Abend geschlossen.“

Bei diesem Akt ging es im Verein „Ohne Zwang“ nicht ganz ohne Zwang zu. Der Wirt, der sich als Krankenträger in Hamburg während der Cholerazeit etwas gepart und damit das Geschäft gekauft hat, ist noch nicht einmal im Besitz der eigenen Konzeption, sondern schenkt noch auf die Konzeption seines Vorgängers. In Reinickendorf herrscht wegen dieser Ueberumpelung großer Mergel auf der einen, Schadenfreude auf der anderen Seite.“

Nun höre man: heimliche Versammlung, heimlich bestehender Verein — natürlich unabhängiger Sozialisten, Nacht und Nebel, Geisterstunde, Kinderjanz — aber leuchtend und strahlend in der ganzen Größe seines berittenen Gendarmenthums über all diesen unheimlichen Dingen Herr Klösch, der sich wahrscheinlich auf den Hüften seines Pferdes in die feindliche Küche schlich und von dort — doch im entscheidenden Augenblick ganz glücklicherweise Hilfe da, sonst stände vielleicht heute das trauernde Vaterland am Grabe eines der größten seiner Heldenöhne. Dem Verdienste seine Krone — wir würden einen Frevel zu begehen glauben, wenn wir durch eine Kritik der in dem gruseligen Reporterbericht angeführten Thatsachen die unsterblichen Thaten des Herrn Klösch irgendwie schmälern wollten. Reinickendorf ist ruhig, die Loggia des Chauffee pagirt — aber die seligen Zeiten der sozialistengesetzlichen Gendarmenherrlichkeit werden doch wohl so bald nicht wiederkehren.

Gelegenheit zu interessanten Studien bieten auch die Berliner Marktberichte, welchen im allgemeinen wenig Beachtung geschenkt wird. So besagt z. B. der Berliner Fischbericht vom 11. bis 18. Dezember 1892: Lebende flussfische wurden in Karpfen und Heelen lebhaft umgekauft; Seefische (Steinbutte, Seeräucher, Dorsch etc.) fanden bei guter Auswahl zu niedrigeren Preisen; Geräucherter Fisch fanden wiederum in Sprotten und Hundern regere Nachfrage; Forellen traten in mäßigen Menge (aber doch begehrt); Frisch er Lachs fand guten Absatz; Hummern waren für den Bedarf reichlicher erwünscht gewesen; Krebse geschäftlich etwas lebhafter beachtet; Kaviar hatte ruhigen Handel. — Daß derartige Delikatessen in Volkshäusern oder Proletariatsfamilien gespeist werden, kann wohl niemand behaupten. Ein Gegenstück hierzu bildet der amtliche Bericht der Direktion des städtischen Central-Büchshofes vom 19. Dezember 1892. Derselbe besagt: In Rindern fand trotz des mäßigen Auftriebs kein lebhafter, sondern ein ruhiger Geschäft statt; der Schweinemarkt gestaltete sich bei wachsenden Preisen sehr gedrückt und schleppend; der Käsemarkt verlief recht langsam; der Hammelmart zeigte keine Tendenz und hinterließ Ueberfland. — Das allerdings sind Volks-Nahrungsmittel — die das „Volk“ nicht kaufen kann!

Eine Verlängerung der Gültigkeit der Rückfahrkarten, um welche der Verein „Johannar“ zunächst für das Weihnachtseisen, dann aber allgemein für alle Festzeiten petitionirt hatte, hat der Eisenbahnminister abgelehnt.

Im Monacher-Theater ist jedes Plätzchen Goldes werth. Die Herren Alois und Rudolf haben zwar das Feld ihrer so segensreichen Thätigkeit räumen müssen, aber der Lindenbauerverein wirtschafte in ihrem „echt monacherischen“ Geiste weiter. In diesem „Welt-Etablisement“ sind sogar die — Klosets verpackt! Es müssen für dieselben 790 M. jährlich bezahlt werden. Der Pächter besorgte einen Theil seiner „Arbeit“ selbst, eine Anzahl Klosets aber hat er noch außerdem weiter verpackt und enthält hierfür 6 M. pro Woche Pacht. Natürlich sind nun die Pächter gezwungen, sich von den Besuchern der Klosets Trinkgelder zu erbetteln, sonst kommen sie nicht auf ihre Kosten. Eine feste Lage für die Benutzung existirt nicht, und die kann auch nicht eingeführt werden. Es wäre wenigstens ein Unikum, wenn in einem Restaurant für die Benutzung der Klosets noch ein Extrageböl erhoben würde.

Ein trauriges Fest ist den im Hause Straßburgerstr. 11 wohnhaften Arbeiter Kloppe'schen Eheleuten durch einen am Dienstag Abend in ihrer Wohnung ausgekommenen Brand bereitet worden. Während der Mann von der Arbeit noch nicht zurückgekehrt war, hatte die Frau, nachdem sie die 3 Kinder von 2, 4 und 7 Jahren zu Bett gebracht, die Wohnung wegen einer Besorgung in der neunten Stunde auf kurze Zeit verlassen, die Küchenlampe aber im Wohnzimmer brennen lassen, vorsichtshalber dieselbe jedoch hoch an der Wand auf ein Gefäß gestellt, so daß sie von den Kindern unmöglich erreicht werden konnte. Während der Abwesenheit der Frau mußte die Lampe, da eine andere Entzündungsbefähigung des Brandes nicht ersichtlich, erloschen sein, ist dabei die die Betten gefallen, wodurch diese in Brand gesetzt wurden, von welchen sich dann das Feuer auf die Mobiliaranstaltung des Wohnzimmers fortgeplanz hat. Als Hausbewohner, die durch den Rauch auf die Gefahr aufmerksam geworden, gewaltsam in die Wohnung eindringen wollten, kehrte der Inhaber derselben gerade von der Arbeit zurück. Unter Beihilfe von Hausbewohnern gelang es dem Vater, seine drei Kinder aus dem verqualmten und brennenden Wohnzimmer noch vor Eintritten der für vor 1/2 Uhr alarmirten Feuerwehr herauszuschaffen; dieselben hatten Brandverletzungen noch nicht erlitten, waren aber vollständig betäubt, so daß die Samariter der Feuerwehr und ein schleunigst herbeigeholter Arzt eine umfangreiche Thätigkeit mit Wiederbelebungsvorhaben zu entwickeln hatten. Nach längeren Bemühungen gelang es, den 7jährigen Hugo und die 4jährige Hulda wieder ins Bewußtsein zurückzurufen, bei dem 2jährigen Paul waren leider alle Anstrengungen erfolglos, und mußte schließlich von dem Arzte der bereits eingetretene Tod an Erkennung konstatiert werden. Die Unterdrückung des Brandes konnte noch unter Anwendung einer Anzahl Eimer Wasser bewerkstelligt werden.

Ein unheimlicher Fund ist in dem Hause Draniendurgerstraße 28 gemacht worden. Als die Ehefrau des neuernannten Pförtners Breese im Beisein der Frau eines Handschuhmachers die Kellerräume besichtigte, fand sie in einer Ecke des im Seitenflügel befindlichen Kellergeschosses drei Granaten, deren bestaubter Zustand darauf schließen ließ, daß sie schon ziemlich lange dort lagerten. Da sich kein Eigentümer meldete und man eine Gefahr nicht für ausgeschlossen hielt, so wurde das 6. Polizeirevier benachrichtigt, das den Raum abgesperrte und dafür sorgte, daß ein Feuerwerker mit drei Arbeitern gestern die Geschosse abholte. Man glaubt, daß ein Kaufmann M., der früher bei einer Frau Stephan in jenem Hause wohnte, der Eigentümer der Granaten sei, da man sie in seinem Zimmer gesehen haben will. Ob sie geladen sind, ist mit Gewißheit noch nicht gleich zu beurtheilen gewesen, doch hat der Feuerwerker sich bezüglich der einen dahin geäußert, daß sie nach vorläufiger Schätzung gefüllt sei. Woher die Geschosse stammen, wird die eingeleitete Untersuchung ergeben.

Und Wannsee wird uns berichtet, daß daselbst kürzlich eine Leiche vier Tage an der StraBe liegen mußte. Es hatte sich ein junges Mädchen am Mittwoch erhängt. Dasselbe wurde am Sonntag beerdigt und während der ganzen Zeit lag die Leiche mit einigen Reisig bedeckt an der StraBe. Etwas mehr Menschlichkeit sollte man aber doch zeigen.

Durch Einathmen von Leuchtgas ist vorgestern ein Ehepaar in große Gefahr für das Leben gerathen. Der 53 Jahre alte Inhaber einer Plattenfabrik, Fritz Meyer und seine Ehefrau, gerathen in dem Hause Domsenstr. 26, in welchem sie wohnten, in die Gefahr des Erstickens, weil in ihrem Schlafzimmer ein Gasrohr schadhaft war. Die Frau wurde durch die herbeigeeilte Feuerwehr sofort ins Leben zurückgerufen, während der Mann erst nach der Choritee gebracht werden mußte. Hier wurden außerordentliche Anstrengungen gemacht, um den Bewußtlosen wieder ins Leben zurückzurufen. Namentlich wurde ihm durch Transfusion neuer Blut zugeführt. Die Transfusionen wurden mit vielem Geschick durch den Stabsarzt Dr. Jüberg angeführt. Dem bewußtlosen Meyer wurde ein Pfund Blut entzogen; eben so viel einem geneesenen Kranken. Das letztere wurde aus einem erwärmten Gefäß von einem erhöhten Punkt aus mittels Schlauches und Gühröhren in die Ader Meyers geleitet. Nur hierdurch konnte er am Leben erhalten werden. Das gute Besinnen der Frau Meyer dauert fort.

Cyber der Arbeit. Von dem Neubau Schöneberg, Bahnstraße 35-36, stürzte am Dienstag der Maurer Paul Firsch bei dem Aufmauern des Hauptgestümpes von der fünften Etage herab. Der Unglückliche erlitt einen Bruch des linken Oberarms und schwere innere Verletzungen. Die erste Hilfe wurde dem Verunglückten in der Maison de santé zu Theil, von dort wurde er nach dem Urban-Krankenhaus gebracht. Der bedauerliche Unfall wird auf die ungenügende Eisentkonstruktion zurückgeführt.

Ein Soldat, der seinen Weihnachtserurlaub antreten wollte, gerieth gestern Mittag 1/2 Uhr auf Bahnhof Friedrichstraße unter die Räder eines einziehenden Wagens. Der Oberkörper des Unglücklichen wurde derart zermalmt, daß derselbe sofort tot auf dem Geleise liegen blieb. Der Soldat gehörte einem Garde-Artillerie-Regiment an.

Marktpreise in Berlin am 20. Dezember, nach Ermittlungen des Polizeipräsidiums. Weizen per 100 Kg. guter von 15,40—15,00 M., mittlerer von 14,90—14,50 M., geringer von 14,40—14,00 M. Roggen per 100 Kg. guter von 13,50—13,20 M., mittlerer von 13,10—12,80 M., geringerer von 12,70—12,40 M. Gerste per 100 Kg. gute von 16,50—16,70 M., mittlere von 16,90—14,90 M., geringe von 14,80—14,00 M. Hafer per 100 Kg. guter von 15,80—15,10 M., mittlerer von 15,00—14,80 M., geringer von 14,20—13,50 M., Stroh, Nicht per 100 Kg. von 4,15—3,80 M. Heu per 100 Kg. von 6—5 M. Erbsen per 100 Kg. von 40,00—25,00 M. Speisebohnen, weiße per 100 Kg. von 50,00—20,00 M. Binsen per 100 Kg. von 80,00 bis 30,00 M. Kartoffeln per 100 Kg. von 6,00—4,00 M. Hindfleisch von der Seele per 1 Kg. von 1,80—1,00 M. Bauschfleisch per 1 Kg. von 1,40—0,90 M. Schweinefleisch per 1 Kg. von 1,80—1,10 M. Kalbfleisch per 1 Kg. von 1,80—1,00 M. Hammelfleisch per 1 Kg. von 1,50—0,80 M. Butter per 1 Kg. von 2,80 bis 1,80 M. Eier per 60 Stück von 6,00—2,60 M. Fische per 1 Kg.: Karpfen von 2,40—1,20 M. Aale von 2,80—1,20 M. Zander von 2,40—0,80 M. Hechte von 1,80—1,00 M. Warsche von 1,80—0,70 M. Schleie von 2,40—1,00 M. Weiße von 1,40 bis 0,80 M. Krabbe per 60 Stück von 8,00—2,00 M.

Polizeibericht. Am 20. d. Mts. Morgens wurde ein Privatier in seiner Wohnung in der Wäldernstraße und Mittags ein Arbeiter im Keller des Hauses Wallfadenstr. 81 erhängt gefunden. — Vormittags wurden der pensionirte Beamte Meyer und dessen Ehefrau in ihrer Wohnung, Luisenstr. 26, durch Leuchtgas, das infolge des Bruches eines Einleitungsrohres in den Schlafraum gedrungen war, betäubt aufgefunden und nach

der Charitee gebracht. — Vor dem Hause Königstraße 11 fand Abends infolge Benutzung einer falschen Weiche ein Zusammenstoß zweier Pferdebahnwagen statt, wobei ein Fahrgast am Kopf schwer verletzt wurde. — In der Wohnung eines Koblenzener, Stettinerstr. 42, entstand zwischen diesem und einem Schmeißer wegen der Bohnenjahlung eine Schlägerei, wobei letzterer von der Treppe gestochen wurde und durch den Fall ansehend so bedeutende innere Verletzungen erlitt, daß seine Ueberführung nach der Charitee erforderlich wurde. — In der Wohnung des Arbeiters Kloppe, Straßburgerstr. 11, fiel eine an der Wand hängende Lampe herab und setzte die Betten in Brand. Die dort in der Wohnung allein zurückgelassenen Kinder waren in die anstehende Küche gestürzt, wo später der einjährige Knabe Paul bereits erstickt und der sechsjährige Hugo bewußtlos aufgefunden wurde. Er wurde von den Rannschaffenen der Feuerwehr ins Leben zurückgerufen und nach dem Lazarus-Krankenhaus gebracht. Das 4jährige Mädchen hatte keinen Schaden erlitten. — In der Nacht dem fanden im Laufe des Tages fünf Brände statt.

Gerichts-Beilage:

In einem Van-Anfall-Prozesse hatte die Strafkammer den Angeklagten, Zimmermeister G., freigesprochen, indem sie davon ausging, daß ein Bau- oder Zimmermeister bei der Uebernahme des Abbruchs eines Gebäudes genug thue, wenn er einen tüchtigen Poller anstelle. Auf die vom Staatsanwalt gegen das freisprechende Erkenntnis eingeleitete Revision hat das Reichsgericht diese Erwägung in solcher Allgemeinheit nicht als berechtigt anerkannt. Nach Ansicht des Reichsgerichts läßt sich nur nach der Lage des einzelnen Falles bestimmen, wie weit ein Meister sich um einen übernommenen Bau, sei es auch nur in Gestalt des Niederreißens eines Gebäudes zu bekümmern habe, damit Unglücksfälle verhütet werden. Nur auf dieser Grundlage lasse sich ermitteln, ob ein wirklich eingetretener Unglücksfall auf eine Vernachlässigung solcher gewerblicher Verpflichtungen zurückzuführen sei, wie sie sich für den Meister aus der Uebernahme der gerade in Rede stehenden baulichen Unternehmung ergeben haben.

Jeht in betrügerischer Absicht begangene Wechsel-fälschungen wurden der separirten Emma Richter zur Last gelegt, welche gestern vor dem dritten Strafkammer des Landgerichts I stand. Die Angeklagte stand mit der Handelsfrau Simon seit vielen Jahren in Geschäftsverbindung, indem sie von der Simon Waaren und baares Geld gegen Wechsel entnahm. Im Anfange d. M. hatte die Angeklagte der Simon zehn Wechsel gegeben, auf welche sie den Namen ihres wohlhabenden Bekannten ohne dessen Wissen gesetzt hatte. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Schöps, erbrachte im gestrigen Termin den Beweis, daß die Angeklagte von der Simon nicht nur in unerhörter Weise ausgebeutet war, sondern daß die Simon die Angeklagte selbst zu den Fälschungen angeleitet hatte. Die Letztere war somit nicht durch die gefälschten Wechsel getäuscht worden und da dies zum Thatbestande der Urkundenfälschung gehörige Rechtmäßigkeitsfälle, beantragte der Verteidiger die Freisprechung, auf die der Gerichtshof auch erkannte.

Mit fast krankhafter Zähigkeit setzt die Schlächter-Ehefrau Auguste J a b u s c h einen Schwindel fort, der ihr früher schon vielfache Verstrafungen, zuletzt sogar Zuchthaus, eingetragen hat und der sie gestern wieder unter der Anklage des wiederholten Betruges vor die I. Strafkammer des Landgerichts I führte. Die Angeklagte war genau wie in den früheren Fällen als reichliche Erbin aufgetreten. Küber einer Summe von 80 000 Thaler ist ihr, wie sie behauptete, ein hübsches in Grünberg in Schlesien belegenes Grundstück zugefallen. Es erübrigte nur noch die Vertheilung einer kleinen Formhöhe, dann werde ihr das Erbtbeil ausgehändigt werden. Die Angeklagte erzählte diese Mär solchen Personen, von denen sie ein Darlehen haben wollte; zu denjenigen, die daran glaubten, gehörten ein Kellner, ein Schneidermeister und ein Schantwirth. Der Schneidermeister sorgte der Angeklagten 300 M., der Kellner kam mit einem Verlust von 60 M. davon. Die Angeklagte hat sich seit acht Jahren straflos gehalten und dies rettete sie vor dem Zuchthaus, denn der Gerichtshof billigte ihr mildernde Umstände zu und verurtheilte sie zu anderthalb Jahren Gefängnis und jährigen Erwerbsverlust, während der Staatsanwalt 2 Jahre Zuchthaus beantragt hatte.

Soziale Uebersicht.

Neuer Buchdrucker-Tarif. Der Vorstand des Unterstufungsvereins deutscher Buchdrucker veröffentlicht folgende **W e l a n n e** m a c h u n g. Der Vorstand und der Tarifausschuß des Deutschen Buchdruckervereins haben sich mit einer Revision des seit langem gültigen Tarifs beschäftigt und demnach die Prinzipale Deutschlands aufgerufen, diesen revidirten Tarif vom 1. Januar 1893 ab zur Einführung zu bringen und einzuhalten. Der revidirte Tarif enthält in seinem ersten (materiellen) Theile keine Veränderungen, während der zweite Theil betreffs des Minimums der Druckerte bis zu 6000 Einwohnern und der Bezahlung der Werklohnarten von dem bisherigen Tarif abweicht. Wenn wir auch einseitige Abänderungen des Tarifs nach den zwischen den beiderseitigen Vertretern getroffenen Abmachungen für ansehnlich halten, so soll doch andererseits berücksichtigt werden, daß die geplanten Abänderungen zurückgezogen wurden, außerdem durch die Ueberniedertzung der Tarifverträge z. J. beiderseitige Vereinbarungen erschwerter waren. In zernerer Berücksichtigung, daß es der Hilfsenschaft freisteht, jederzeit Abänderungen dieses Tarifs zu beantragen, glaubt der Vorstand zur Herbeiführung geregelter Verhältnisse die Hand bieten und im Interesse des gewerblichen Friedens mit den augenblicklichen Verhältnissen rechnen zu sollen. Wir ersuchen daher die Mitglieder, gleichfalls den gegebenen Thatsachen Rechnung zu tragen und dadurch das Bestreben des Vorstandes, die Nachwehen des Kampfes zu beseitigen und Ordnung in tariflicher Beziehung herbeizuführen, zu unterstützen. Innerweit die Organisation für Durchführung dieses Tarifs zu wirken in der Lage ist, das wird von der Haltung der Prinzipale den organisirten Schüssen gegenüber abhängen.“

Das Seemanns-Verwehrt hat wieder festgestellt, daß die Schiffbedienten während der Fahrt mißhandelt wurden. Der betr. Spruch lautet wörtlich: „Die Ursache des Selbstmordes des Kohlenziehers Holz vom Dampfer „Sachsen“, welcher am 18. Juli über Nord gesprungen und ertrunken ist, bleibt unaufgeklärt. Nicht erwiesen, auch nicht wahrscheinlich gemacht ist, daß der Kohlenzieher vorher mißhandelt wurde. Nachgewiesen ist zwar, daß Mißhandlungen von Kohlenziehern auf Dampfern „Sachsen“ durch ihre Vorgesetzten auf dieser Weise vorgenommen sind; auch scheint eine ärztliche Untersuchung der Kohlenzieher vor Antritt dieser Reise unterblieben zu sein. Die angeordneten Rettungsmaßregeln waren unzulänglich.“

Zum Streit der Spinner Lancashire ist zu berichten, daß nach einem Wolff'schen Telegramm die Spinnereibesitzer von Nordost- und Nord-Lancashire die Arbeit auf 3 Tage in der Woche beschränkt haben, um dadurch ihre Kollegen in den anderen Distrikten zu unterstützen.

Die Brauer Wiesbadens beschloffen den Beitritt zum Centralverband der Brauer Deutschlands und erklärten sich mit den Arbeitern der übrigen Gewerkschaften solidarisch.

Wellington. Vor wenigen Monaten leitete er den Ausbruch der Pferdebahn-Bedienung in Wellington. The Hon. William Hall ist seit 28 Jahren Ausschreiber in einem Lagerhaus in Dunedin; er ist ein geborener Schotte, war früher Matrose, lebt aber schon länger als 30 Jahre in der Kolonie. Er hat sich eine gute historische und nationalökonomische Bildung durch Selbststudium erworben. Der vierte Arbeiter-Reichsgraf ist der Faktor in der Druckerei des Evening Star von Auckland. Der Besitzer dieser im Norden von Neu-Seeland fast verbreiteten Zeitung galt allgemein für den Mann, der beim nächsten Parisschub berücksichtigt werden würde. Statt dessen hat er diese Ehre seinem Faktor überlassen müssen. Das Mandat für die Parlamentskammer läuft sieben Jahre und ist mit einem jährlichen Gehalt von 3000 Mark verbunden. Die Ernennung hat natürlich gewaltige Aufsehen in der Kolonie gemacht.

Erhält auch die den vier Arbeitern zugeordnete Ehre einen etwas bedeutenden Beisatz dadurch, daß sie jetzt mit irgend einem etwa im ganzen Reich als Blutsauger bekannten Lord auf gleiche Stufe gestellt werden sollen, so nützlich und dies Ereignis doch zu einem, natürlich befriedigend ausfallenden Vergleich mit den Verhältnissen im eigenen geliebten Vaterlande. Bei uns sind glücklicherweise derartige Dangerschönungen ausgeschlossen. Man stelle sich auch nur einmal das förmliche Bild vor, wenn etwa der „Rädelsführer“ eines Streiks zugleich etwa mit Herrn v. Puttkamer zum Mitgliede des Herrenhauses ernannt würde. Welch ein Schrecken für die gute Gesellschaft!

Die Entdeckung einer Goldmine von fabelhaftem Reichtum ist, wie die „N. Y. H. Z.“ berichtet, einem Kaufmann Namens Arthur D. Corna in Altair, einem Städtchen im westlichen Teile des Staates Sonora in Mexiko, auf folgende merkwürdige Weise ergangen: Vor kurzer Zeit kaufte er von einem Indianer ein Stück Quarz, das mehr als sechs Pfund reines Gold enthält. Wenige Tage später erschien der Indianer wiederum mit einem vom Golde funkelnden Quarzstück, welches ihm der Kaufmann für 20 Dollar abkaufte. Für 30 Dollar erklärte sich der Eingeborene schließlich bereit, den Fundort anzugeben, meierte sich jedoch, den Kaufmann dahin zu begleiten, einer alten Sage wegen, der zufolge ein Eingeborener, der einem Mexikaner eine Goldmine zeige, innerhalb zwölf Tagen unerschütterlich für die von Corna so entdeckte, und von ihm „Frederona“ genannte, überaus reiche Goldmine weist deutliche Anzeichen auf, daß sie

vor langen Zeiten im Betriebe gewesen ist und man nimmt an, daß es eine der Minen ist, welcher die Azteken Jahrhunderte zurück ihren Reichtum zu danken hatten. Eine Ausbeute der wieder aufgefundenen Goldmine im größten Maßstabe ist in Vorbereitung.

Ein Riesendampfer. Ein amerikanischer Schiffsinventar, James Graham, hat ein Modell für einen neuartigen transatlantischen Passagierdampfer vollendet. Dasselbe besteht aus neun Schiffsrümpfen, die in Gruppen von je drei hintereinander geordnet sind. Das dadurch gebildete große Fahrzeug hat wieder fast die gewöhnliche Schiffsform, aber von kolossalen Dimensionen. Seine Länge soll 440 Meter, seine Breite 44 Meter betragen. Der Tonnengehalt wird auf 26 000 angegeben. Nach dem Modell soll das Riesenschiff sieben Paar Schrauben im Durchmesser von je 16-17 Meter erhalten, welche durch sieben Maschinen bewegt werden, die 50 000 Pferdekräfte indizieren. Der Dampfer würde 4000 Passagiere fassen können. Mr. Graham berechnet die Baukosten des Schiffes auf 7 1/2 Mill. Dollars.

Aus dem Kassischen Lande. Athen, 9. Dezember. („Frankfurter Zeitung“). Seit Montag, also binnen fünf Tagen, haben neun Hinrichtungen durch das Fallbeil stattgefunden, zwei in Athen, vier in Megina und drei in Manlia. Heute wird ein Soldat in Missolonghi erschossen, womit die Reihe der diesjährigen Hinrichtungen beendet ist. Ist eine so große Anzahl von Hinrichtungen bei einer Bevölkerung von nicht viel über zwei Millionen Seelen auffallend, so erscheint sie noch merkwürdiger durch den Umstand, daß die neun Hingerichteten unter mehr als Hundert zum Tode Verurteilten ausgewählt wurden. Dieses System, die zum Tode verurteilten Verbrecher Monate lang in der schrecklichen Ungewißheit über ihr Schicksal zu belassen und die Namen der nicht Begnadigten bis zum letzten Augenblicke geheim zu halten, ist barbarisch. Vielleicht ist es als eine Verschärfung der Strafe gedacht, es läßt aber nicht eine Wirkung im besondern Sinne. Höchst eigentümlich ist auch die Art des Vollzuges. Da in Griechenland das Verurteilt für so entehrend gilt, daß der dasselbe Ausübende nicht eine Stunde seines Lebens sicher wäre, so ist seit unendlichen Zeiten der jeweilige Richter ein zum Tode verurteilter Verbrecher, der gegen die Bedingung, das schaurige Amt zu übernehmen, begnadigt wird. Der Henker und sein Werkzeug werden auf einem Felsen

eiland im Hafen von Neuplia gefangen gehalten. Werden Hinrichtungen beschlossen, so holt ein Kriegsschiff beide ab und bringt sie nach dem Orte, wo die Hinrichtung stattfinden soll. Meist ist dies der Schauplatz des Verbrechens, zu dem der Verurteilte erst transportiert werden muß. Die zu Verurteilenden erfahren erst in letzter Stunde das bevorstehende Ende. Die Hinrichtungen erfolgen öffentlich; wenn mehrere Verbrecher abzufertigen sind, muß jeder den Todesstampf und die abschlichen Reden seiner Vordermänner — auch im Tode verleiht sich der Grieche nicht — über sich ergehen lassen. Von einer abschreckenden Wirkung dieser Öffentlichkeit kann nicht die Rede sein. Namentlich Räuber, wenn sie nur muthig sterben, werden im Volksmunde zu Helden; Volksglieder verewigen ihr Andenken; ihr Bild schmückt die Wände mancher Bauernhütte. Es soll auch ein Gesetz eingebracht werden, welches den Vollzug von Todesurteilen innerhalb der Gefängnismauern festsetzt.

Depeschen.

(Wolff's Telegraphen-Bureau.) Paris, 21. Dezember. Gerüchtweise verlautet, die Chefs des Agenten Reinach's, Arton, seien aufgefunden und befinden sich in den Händen des Justizministers Bourgeois. Es sei zu gewärtigen, daß neuerlich Parlamentarier verhaftet und gerichtlich verfolgt werden. Ein ehemaliger Deputirter aus einem der östlichen Departements soll heute Vormittag verhaftet sein.

(Depeschen des Bureau Herald.) Köln, 21. Dezember. Die Sozialisten beriefen gestern Abend eine Versammlung Arbeiterloster, von denen etwa 2000 erschienen waren. Ein Versuch, dieselben sämtlich in das sozialistische Lager hinüberzuziehen, hatte anscheinend Erfolg. Es wurde die Abendung einer Deputation an die städtischen Behörden beschlossen.

Briefkasten der Redaktion. Costa. Wenn ein Irrthum unsererseits vorliegt, bitten wir um Entschuldigung. Wiederholen Sie Ihre Anfrage. — h., 2. Uebersichtlicher, kurzer Bericht erwünscht.

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 2. Berliner Reichstags-Wahlkreis.
Sonntag, den 25. Dezember (1. Weihnachtsfeiertag):
Gemüthliches Beisammensein
Im grossen Saal der Berliner Bockbrauerei am Tempelhofer Berg, bestehend in Lokal- und Instrumental-Konzert sowie komischen Vorträgen, unter gütiger Mitwirkung der Gesangvereine „Frühlingslust“ und „Sängerkette“ unter Leitung ihres Dirigenten Herrn Karl Wuth, und des Gesangskomikers Genossen Heise. Anfang 6 Uhr. 372/4
Billets à 20 Pf. sind bei den Vorstandsmitgliedern und in den Zahlstellen zu haben. Um zahlreichen Besuch bittet
Der Vorstand.

Freie Vereinigung aller in der chirurgischen Branche beschäftigten Berufsgenossen.
Sonntag, den 25. Dezember (1. Feiertag):
Weihnachts-Vergnügen
in Keller's Gesellschaftssälen, Vergl. 88.
Anfang der Kinderbesprechung nachmittags 4 Uhr.
Nachher: Vorträge und Tanz. Eintritt 20 Pf.
Billets sind bei sämtlichen Vorstandsmitgliedern zu haben.
180/3
Der Vorstand.

Achtung!
Die Parteigenossen des 5. Wahlkreises, insbesondere die Mitglieder des Wahlvereins werden hiermit zu dem am 27. Dezember 1892 (dritter Weihnachtsfeiertag), Abends 6 Uhr, im Lokale des Herrn Seefeldt, Grenadierstr. 33, stattfindenden
Geselligen Beisammensein,
verbunden mit Tanz und sonstigen angenehmen Ueberraschungen, eingeladen. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.
Der Vorstand des Sozialdemokratischen Wahlvereins für den 5. Berliner Reichstags-Wahlkreis.
NB. Entree wird nicht erhoben.

Todes-Anzeige.
Hierdurch allen Genossen und Freunden zur Kenntniss, daß mein lieber Mann, **Gustav Steinmetz**, an der Proletariatskrankheit, nach mehr denn zweijähriger Krankenlager am Montag, den 19. d. M., verstorben ist.
Die Beerdigung findet am Donnerstag, Mittags 1 Uhr, vom Trauerhause, Langestr. Nr. 19 aus nach dem St. Markus-Kirchhof in Wilhelmshagen statt.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Ethische Gesellschaft.
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Mitglied
Gustav Steinmetz
an der Proletariatskrankheit verstorben ist. — Die Beerdigung findet am Donnerstag, Mittags 1 Uhr, vom Trauerhause Langestr. 19 nach dem St. Markus-Kirchhof in Wilhelmshagen statt. Um rege Theilnahme bittet
140/16
Der Vorstand.

Weißbierbrauerei Albert Bier,
begründet 1792, 33441.
Berlin C., Stralauerstr. 3-6, Fernsprecher: Amt V, 1056, empfiehlt
feinstes Tafelweißbier, Brauerei-Abzug.
30 halbe oder 15 ganze Literflaschen für 3 Mark.
Eigene Ausschanklokale:
1) Stralauerstr. 3-6, Deconom W. Witte.
2) Friedrichstraße 88, Cafe Rosmarinstr. f. Sowalk.
Dr. Hoersch, handepoth. Arzt, Simeistr. 149, 8-10, 5-7, Sonnt. 8-10.

Orts-Krankenkasse der Schneider zu Berlin.
Die Herren Arbeitgeber, welche Beiträge aus eigenen Mitteln zur Orts-Krankenkasse der Schneider zahlen, werden zu der am 30. Dezember, Abends 8 Uhr, Kommandantenstr. 71, bei Ebert (Neues Klubhaus), stattfindenden
Wahl-Versammlung
eingeladen. 6585
Tagesordnung:
Wahl von 230 Vertretern zu den Generalversammlungen für 1893. — Der letzte Anmeldebettel dient zur Legitimation.
Um 8 1/2 Uhr findet in demselben Lokale die **Wahl-Versammlung der großjährig. Passenmitglieder** statt.
Tagesordnung:
Wahl von 440 Vertretern zu den Generalversammlungen für 1893. Das Quittungsbuch legitimirt.
Berlin, 21. Dezember 1892.
Der Vorstand:
J. A.:
C. Adler, Vorf. A. Schütz, Rentant, Kronenstr. 22. Stallschreiberstr. 36.

Jede Uhr unter Garantie kostet bei mir zu repariren (außer Bruch) 1,50 Mk.
Kleine Reparaturen entsprechend billiger.
Uhren, Gold- u. Silberwaaren
C. Wunsch, Mauystr. 38, u. d. Oranienplatz

Pfandleihe G. Meyer, Wienerstr. 1/6, Ecke Stallschreiberstr., beleiht jede Wertsache, Verkauf von Herren- u. Damen-Uhren, g. Ringe, Ketten, Kleidungsstücke bill. Jeden Sonntag abends 6-10 Uhr, 1. Feiertag gef. 444b
Honig-kuchen (Halle'sche), für 1 M. 20 % Rab., Baumbehang, Rüsse, Marzipan, empf. den Genossen
P. Sperber, Gr. Hamburgerstr. 21.

Ein grosser Posten schadhafter
Steppdecken
à 3, 4, 5 M. Werth das Doppelte!
circa 1000 Stück schwere buntfarbige
Normal-Schlafdecken
mit kleinen Maschenflecken! In reizenden Jaquard-Mustern! Größe 150 x 200 cm.
pro Stück 4 M. 50 Pf.
Sonn. Preis 9 M. Seltener Gelegenheitskauf: Echtes Kameelhaar- und Normal-Schlafdecken, fehlerhaft! à St. 10, 15 u. 18 M. Sonstiger Preis! 13, 30 u. 36 M. Meine illustrierte Preisliste über hochfeine Stepp- u. Schlafdecken gratis und franko. 33838
Steppdecken-Fabrik
Emil Lefèvre,
Berlin S., Oranienstraße 158.
Verband gewissenhaft gegen Nachahmer.

Winter-Paletots
u. Berliner-Mäntel jetzt nur 15, 18, 20, 22, 24, 27 bis 30 M., Pracht-Exemplare 33, 36, 38 M. Hochelegante engl. Jaguet- u. Rock-Anzüge von 18, 20, 22, 24, 27, 30 bis 36 M., die hochfeinsten Pracht-Exemplare 38, 40 M. Weinkleider und Westen 5, 6, 7, 8, 9, 10, 12 M.
Paletots sowie Anzüge nach Maß, i. Prima-Stoff, v. 30 M. an. **Kraatz** werden verliehen.
Goldene 110, 110. Leipzigerstr. 110.

Winter-Paletots
u. Berliner-Mäntel jetzt nur 15, 18, 20, 22, 24, 27 bis 30 M., Pracht-Exemplare 33, 36, 38 M. Hochelegante engl. Jaguet- u. Rock-Anzüge von 18, 20, 22, 24, 27, 30 bis 36 M., die hochfeinsten Pracht-Exemplare 38, 40 M. Weinkleider und Westen 5, 6, 7, 8, 9, 10, 12 M.
Paletots sowie Anzüge nach Maß, i. Prima-Stoff, v. 30 M. an. **Kraatz** werden verliehen.
Goldene 110, 110. Leipzigerstr. 110.

Winter-Paletots
u. Berliner-Mäntel jetzt nur 15, 18, 20, 22, 24, 27 bis 30 M., Pracht-Exemplare 33, 36, 38 M. Hochelegante engl. Jaguet- u. Rock-Anzüge von 18, 20, 22, 24, 27, 30 bis 36 M., die hochfeinsten Pracht-Exemplare 38, 40 M. Weinkleider und Westen 5, 6, 7, 8, 9, 10, 12 M.
Paletots sowie Anzüge nach Maß, i. Prima-Stoff, v. 30 M. an. **Kraatz** werden verliehen.
Goldene 110, 110. Leipzigerstr. 110.

Klinik, Neue Ross-Str. 3, I.
Vollständig schmerzlos!!
Zahnziehen v. 1 M. Zahnfüllen v. 2 M. Zahnreinigung v. 3 M. Alb. Cohn, pract. Zahnarzt, Poliklinik unentgeltlich 8-9, 12-1, 5-6. 83918

Uhren und Goldwaaren
in solidester Ausführung
billiger wie in jedem Laden
Georg Wagner,
Uhrmacher,
Oranienstrasse 63, 1 Treppe,
nahe Moritzplatz.
Bitte auf die Hausnummer zu achten!
Eigene Werkstätte. Geegründet 1877.
Spezialität:
Feinste Schweizer Präzisions-Uhren mit Remontoir-Aufzug.

Marke Helvetia Nickel-Herren-Remontoir mit Emaille-Zifferblatt, Sekundenzeiger und Feigstellung durch die Krone, unter 5jähriger Garantie 9 M.	Silberne Herren-Anker-Remontoir in den feinsten Marken, in 15 Steinen gehend, offen und mit Sprungkapsel, unter 2-5jähriger Garantie 25-54 M.
Marke Chaux-de-Fonds Silberne Herren-Cylinder-Remontoir mit Goldrand, gutes Werk in sechs Steinen gehend, 2 Jahre Garantie 15 M.	Silberne Damen-Remontoir in 10 Steinen gehend 15-25 M. Goldene Damen-Remontoir in den feinsten Qualitäten, in 10 Steinen gehend, offen u. mit Sprungkapsel. 22,50-120 M. Goldene Herren-Remontoir speziell: Präzisions-Uhren aus den ersten Schweizer Fabriken, offen und mit Sprungkapsel 45-150 M. System Glashütte 120-240 M.
Dis feinsten Marken unter fünfjähriger Garantie 20-30 M.	

Massiv goldene Trauringe
geföhlich gestempelt: 1 Dufaten 10,50 M., 1 1/2 Dufaten 15,50 M., 2 Dufaten 20 M., 14karätig von 6 M., 18karätig von 4 M. an.

Sämmtliche Schmucksachen
in den neuesten Mustern und reichhaltigster Auswahl, soweit sich dies mit solider Ausführung vereinbaren läßt, zu den allerbilligsten Preisen. Spezial Neuheiten in goldenen und emailirten Herzschen, Medaillons für Herren und Damen, goldene Ketten nach Gewicht bei billigster Haarberechnung, Ringe, Kinder-Ringe in massivem Gold mit Turfisen und Goldherzschen 2,75 M., Ohrringe, Armbänder, Broches, Kravatten-Nadeln, Korallen, Granaten, Amethyst- und Turfisch-Schmucksachen u. c. Illustrirte Preislisten gratis u. franko.

1 Treppe. 63, Oranienstrasse 63, 1 Treppe.

Spielwaaren.
H. Kohlhardt, Brandenburgstr. 8.
Große Auswahl von Neujahrskarten.
38972

Hiermit nehme ich meine Beileidigung zurück und erkläre die Frau Koch für eine ehrlche Person.
6585
J. G.

Meyer's
Berlin, Brodhaus u. Bücher jeder Art laut Hannemann, Kochstr. 36.
Kanarienhöhne und Weibchen, guter Stamm, verkauft Geißler, Rollnerstr. 29, v. 3 Tr. 6596
Villige Paletots, 20 bis 30 Mark, C. Kuhle, Schneidemeister, Mantelfabrik 62, Theilzahlung gestattet.
Roths Dompfaffen 3 M. Hänflinge 75 Pf. Stieglitz, Feisige, Rothkehlchen bill. Sager, Andreasstr. 39, part.
Stieglitz, Fink, Hänfling, Feisige 1 M., Stare 2 M. Gelauft werd. Lachtauben, Stralauerplatz 21. 6586b

Den Herren empfehlen unser Putzgeschäft, Herrenwäsche u. Kravatten. Elegante Masken zu verliehen.
Geschw. Liebig, Stallschreiberstr. Nr. 181. 6155

Arbeitsmarkt.
Sofort gesucht e. weibl. Person in mittl. Jahren m. eig. Bett zur Fäbrik u. Wäderei-Niederl. nebst st. Wirtsch. Zu erstgen Abends 7-8 Uhr bei St. Stolzenburg, Biesenstr. 14. 3468b
Verfüßlerin auf Leihen verlangt Brangestr. 119, Hof 1 Tr. 3467b
Steinmetzen!
auf pol. Granit, Alfordarbeit, wenn tücht., dauernde Beschäftig., stellt sich ein S. Schirmer, Preystr. 14. 6585b

Sozialdemokratie und Innungen.

In dem bekannten Verwaltungsstreit-Verfahren der Webermeister Genossen Berger und Beder zu Neustadt O. S. wider den Vorstand der Weberinnung II zu Neustadt O. S. liegt die von uns bereits früher mitgetheilte Entscheidung des Ober-Verwaltungsgerichts vom 31. Oktober, durch welche der besagte Innungsvorstand verurtheilt ist, die Kläger in die Weberinnung aufzunehmen, in der Ausfertigung vor. Bei der Wichtigkeit der Entscheidung lassen wir nachstehend die Gründe in ihren wesentlichen Theilen folgen. Dort heißt es: Es hat der Bezirksausschuß zu Oppeln durch Urtheil vom 25. April 1892 die Klage abgewiesen, weil die Kläger als Sozialdemokraten den gesetzlichen und statutarischen Anforderungen für ihre Aufnahme in die Innung nicht entsprechen, da ihre politischen sozialdemokratischen Ansichten mit den Zielen des Innungswesens überhaupt und besonders mit den Erfordernissen der religiösen und christlichen Auszubildung der Lehrlinge nicht vereinbar seien. Diese Entscheidung ist nicht zureichend, und es kann nicht anerkannt werden, daß den Klägern, gegen welche, wie der besagte Innungsvorstand auch wieder in der Berufungslinstanz zu Gunsten hat, nichts weiter vorliegt, als daß sie sozialdemokratische Ansichten haben, schon deshalb die nachgesuchte Aufnahme in die Weberinnung II verweigert werden dürfte. Nach dem § 100, Absatz 4 der Reichs-Gewerbe-Ordnung darf Gewerbetreibende, welche den gesetzlichen und statutarischen Anforderungen entsprechen, die Aufnahme in die Innung nicht verweigert werden. Das Ober-Verwaltungsgericht führt nun an der Hand der Statuten aus, daß unter den Parteien darüber kein Streit ist, daß es sich nur darum handelt, ob die Kläger den statutarischen Anforderungen in Bezug auf ehrenhaften Lebenswandel und ordnungsmäßigen Gewerbebetrieb entsprechen oder ob dies deshalb nicht der Fall ist, weil die Kläger zur sozialdemokratischen Partei gehören, und führt nämlich fort: Letzteres ist zu verneinen. Es kann auf sich beruhen, welche Ziele im Einzelnen die sozialdemokratische Partei auf sozialem, politischem und religiösem Gebiete verfolgt. In keinem Falle sind dieselben der Art, daß jemanden deshalb, weil er Mitglied dieser Partei ist, der ehrenhafte Lebenswandel oder die Fähigkeit zu einem ordnungsmäßigen Gewerbebetriebe abgesprochen werden darf.

Der Vorderrichter nimmt an, daß die Kläger den gesetzlichen und statutarischen Anforderungen für ihre Aufnahme in die Innung nicht entsprechen, weil die Pflege des Gemeinwohl's und die Aufrechterhaltung und Stärkung der Standesehre in § 97 Nr. 1 der Reichs-Gewerbe-Ordnung als Aufgabe der Innungen, und im § 2 Nr. 1 des Statuts als Aufgabe der Weberinnung II zu Neustadt O. Schl. bezeichnet seien, die Sozialdemokratie notorisch eine entschiedene und zielbewußte Gegnerin der Einrichtung der Innungen überhaupt und der mit diesen verbundenen Idee der Beschäftigung des wirtschaftlichen Lebens auf gewerblichem Gebiete sei und daher von den Klägern als Sozialdemokraten nicht eine Pflege, Aufrechterhaltung und Stärkung jenes, ein hauptsächliches Merkmal jeder Innung bildenden Gemeinwohl's und Standesehrens zu erwarten sei, und weil ferner nach § 126 der Reichs-Gewerbe-Ordnung der Lehrling dem Lehrling die zum Besuche des Gottesdienstes an Sonn- und Festtagen erforderliche Zeit und Gelegenheit durch Verwendung zu anderen Dienstleistungen nicht entziehen dürfe, nach § 89 des Statuts, außerdem die Innungsmeister, welche Lehrlinge halten, ihre Lehrlinge zum freitägigen Besuche des Gottesdienstes anzuhalten haben, die Sozialdemokratie aber, wiederum notorisch, eine entschiedene Gegnerin der kirchlichen Einrichtungen und insbesondere der den Herrn jedes öffentlichen Gottesdienstes bildenden Gottesverehrung sei und deshalb die Kläger zur Erfüllung der Pflichten der Innungsmeister gegenüber Lehrlingen offenbar weder im Stande noch willens seien. Diese Ausführungen geben sehr. Es ist dabei nicht genügend beachtet, daß aus anderen Gründen, als den im Abs. 4 des § 100 der Reichs-Gewerbe-Ordnung bezeichneten, die Aufnahme in eine Innung nicht verweigert werden darf, und daß durch die Bestimmungen in den §§ 97 Nr. 1 und 126 der Reichs-Gewerbe-Ordnung und in den §§ 2 Nr. 1 und 89 des Statuts nicht Anforderungen an diejenigen Personen gestellt werden, welche die Aufnahme in die Innung nachsuchen. Insbesondere gestattet der Abs. 4 des § 100 nicht, die Aufnahme schon dann zu verweigern, wenn nur anzunehmen ist, daß der Aufzunehmende nach der Aufnahme den Pflichten als Innungsmittglied nicht nachkommen werde. Eine derartige Beschränkung bildet daher keinen Grund gegen die Aufnahme. Es würde sonst sogar jemand, von dem zu beforgen ist, daß er mit den Innungsbestimmungen mehr als ein Jahr im Rückstande bleiben könne und deshalb nach § 19 Nr. 4 des Statuts der Ausschließung ausgegesetzt sei, von der Innung ferngehalten werden dürfen.

Abgesehen hiervon ist dem Vorderrichter auch darin nicht beizustimmen, daß die Zugehörigkeit zur sozialdemokratischen Partei ohne Weiteres die Befreiung begründe, die Kläger würden nicht die den Innungsmittgliedern obliegenden Pflichten erfüllen. Die Erfüllung ist namentlich auch insoweit nicht ausgeschlossen, als es sich um die Pflicht handelt, im Falle der Annahme von Lehrlingen letztere zum freitägigen Besuche des öffentlichen Gottesdienstes anzuhalten. Diese Pflicht kann auch derjenige erfüllen, der selbst nicht auf dem entsprechenden religiösen Standpunkte steht.

Wie wenig es dem Geiste der Reichs-Gewerbe-Ordnung entspricht, bei der Aufnahme in eine Innung andere, als rein gewerbliche Verhältnisse, namentlich politische und religiöse Ansichten zu berücksichtigen, wird noch dadurch bestätigt, daß bei der Beratung des § 98a der Reichs-Gewerbe-Ordnung in der Reichstags-Kommission ein Antrag dem vorliegenden Absichte eine den Wirkungsbereich der Innung weniger beschränkende Fassung zu geben, abgelehnt worden ist, nachdem entgegengestellt war: man wolle dem Handwerkerstande in seinen gewerblichen Verhältnissen anhaften, um ihm in Bezug auf diese das bereits verloren gegangene Gefühl fortpositiver Verbindung wieder zu erwecken. Dies sei die Tendenz des Entwurfs; zur Erreichung sonstiger Zwecke bedürfe es keines staatlichen Einschreitens, hier genüge das gesetzliche Vereinsleben, und es sei zu befürchten, daß durch die angebotenen Neben- und dadurch der eigentliche wirtschaftliche Zweck derselben gefährdet werde (Drucksachen des Reichstags, 1891, Nr. 128 Seite 10).

Da hiernach anzunehmen ist, daß den gesetzlichen und statutarischen Anforderungen für die Aufnahme in die Weberinnung II zu Neustadt O. S. seitens der Kläger genügt ist, war unter Abänderung der Vorentscheidung die Pflicht des besagten Innungsvorstandes, die Kläger in die Innung aufzunehmen, auszusprechen.

Nachdem es den Jüngstern gelungen ist, in der Gewerbe-Ordnung die Bestimmungen durchzusetzen, daß Nichtinnungsmitglieder Beiträge zu gewissen Innungsunternehmungen leisten müssen und da außerdem die Innungsprivilegien dahin ausgedehnt werden können, daß Nichtinnungsmittgliedern das Halten von Lehrlingen untersagt werden kann, hat die vorstehende endgültige Entscheidung des Ober-Verwaltungsgerichts erheblich an

praktischer Bedeutung gewonnen. Wäre der Versuch, die Zulassung zur Innung von der politischen Gesinnung abhängig zu machen, gelungen, so hätte die politische Intoleranz im Bunde mit dem Brotschneidern feiern können, daß selbst dem Jüngstlerpaar Adersmann und Biehl Angst und Bange geworden wäre. Jetzt freilich ist ein Hiegel vorgeschoben, daß aber solche Urtheile überhaupt notwendig sind, ist auch ein Zeichen der Zeit!

Versammlungen.

Der Kampf um die freie Arztwahl bildete das wesentliche Thema einer am Sonntag von der Neuen Maschinenbauers-Krankenkasse (Fabrikasse) abgehaltenen Versammlung. In dieser Kasse ist bereits am 15. März d. J. die freie Arztwahl von einer Delegirtenversammlung beschlossen worden. Gegen diesen Beschluß stemmten sich jedoch die Arbeitgeber im Vorstand mit der Begründung, daß derselbe eine Statutenänderung bedeuete und mithin gesetzlich nicht zulässig sei. Darauf wurde im Vorstand von den Arbeitervertretern der Antrag auf Kündigung der Ärzte eingebracht, um dann ohne Bedenken die freie Arztwahl einführen zu können. Dieser Antrag ist aber wiederum detailliert verhandelt worden, daß sich die Arbeitervertreter im Vorstand veranlaßt sahen, mehrere Beschwerden diesbezüglich an die Verwaltungsbehörde zu richten. Merkwürdiger Weise sind, wie von dem Mitgliede Neumann in der Versammlung berichtet wurde, diese Beschwerden immer erst zu einer Zeit erledigt worden, wo die Frist zur Vornahme der Kündigung bereits wieder verstrichen war. Die Arbeitervertreter in der Kasse ließen sich jedoch keine Miße verdrießen; in einer Vorversammlung der Delegirten wurde nochmals ein Antrag auf Statutenänderung gestellt. Jedoch alle Arbeit war vergebens. In einer zum 2. Dezember vom Vorstand einberufenen außerordentlichen General-Versammlung der Delegirten wäre es bei der Statutenberatung noch möglich gewesen, den Beschluß vom 15. März durchzusetzen. Doch abendlich verhielten sich die Herren „Arbeitgeber“ durchaus ablehnend. Unter diesen Umständen legten die Delegirten in ihrer großen Mehrheit ihr Mandat nieder und verließen das Versammlungsort. Was die zurückgebliebenen sechsundzwanzig Delegirten weiter noch beraten haben, darüber konnte der Referent natürlich keine Mittheilungen geben. Nachdem Neumann mit der Aufforderung an die Mitglieder, energisch gegen die Praktiken der Arbeitgeber front zu machen, seinen Bericht beendet hatte, legte Herr Dr. Rubinstein der Versammlung nochmals die Vortheile der freien Arztwahl andeulend.

In der Diskussion sprachen einige Redner sich dahin aus, überhaupt bei den nächsten Wahlen keine Delegirte zu wählen, da dieselben doch nur Statisten seien. Die Mehrzahl der Redner war aber dafür, daß Delegirte zu wählen sind, welche auf dem Boden der freien Arztwahl stehen und mindestens ebenso einmüthig handeln, als die, welche ihr Mandat niedergelegt haben. Daraus gelangten folgende Resolutionen zur Annahme:

Die Mitgliederversammlung der Neuen Maschinenbauers-Krankenkasse (Fabrikasse), erklärt sich mit dem Verhalten der Delegirten, welche in der außerordentlichen General-Versammlung im Märzsaale des Rathhauses vom 12. Dezember d. J. den Saal verlassen haben, einverstanden und verlangt, daß die nächstjährigen unter gleichen Umständen dasselbe thun.

Ferner erklärt sich die Versammlung mit dem Verhalten derjenigen Vorstandsmittglieder, die ihr Amt nicht niedergelegt haben, nicht einverstanden und fordert dieselben auf, ihr Amt niederzulegen, da sie unser Vertrauen nicht mehr besitzen.

Ferner war noch ein Antrag eingelaufen, welcher besagt, den Uebertritt der heutigen Zersammlung der Kommission der Delegirten behufs weiterer Agitation für die „freie Arztwahl“ zu überweisen. Auch dieser Antrag wurde einstimmig angenommen. Nachdem der Vorsitzende nochmals ermahnt hatte, für freie Arztwahl einzutreten, wurde die Versammlung geschlossen.

Eine Mitgliederversammlung des Verbandes der Vergolder und Vergolderinnen fand am 14. Dezember statt. In derselben sprach Gewisse Greiffenberg über das bekannte Buch „Die Monate Fabrikarbeiterin“. Der lehrreiche Vortrag des Genossen wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Der hierauf vertretene Kassenbericht über die kürzlich abgehaltene Routine ergab eine Einnahme von 310 M. 85 Pf., und eine Ausgabe von 205 M. 90 Pf. Da der Bericht durch die Revisoren noch nicht hatte geprüft werden können, so wurde die Ertheilung der Rechnung an den Kassier bis zur nächsten Versammlung verschoben. Aus dem Ueberflusse des Festes bewilligte die Versammlung dem kranken Mitgliede Herzkowsky die Summe von 30 Mark, ferner wurden 85 M. zur Vergütung der Bibliothek bestimmt. Das hierauf zur Sprache gebrachte Projekt einer Produktiv-Gewerkschaft fand keinen Anklang in der Versammlung; allgemein wurde von den Kollegen der Gedanke zum Ausdruck gebracht, daß es zunächst unsere Aufgabe sein müsse, sämtliche Arbeiter und Arbeiterinnen unserer Branche der Organisation zuzuführen. Kollege Höpner theilte noch mit, daß unsere Pariser Kollegen sich im Streik befinden. Die Versammlung war einig darin, daß in diesem Falle das internationale Solidaritätsgefühl kräftig zum Ausdruck gebracht werden müsse.

Der Verband der in der Belg., Mägen- und Jurlechterbranche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen hielt am 12. Dezember seine ordentliche Mitglieder-Versammlung ab. Zunächst fand die Angelegenheit der Firma Greiffenhausen zur Sprache. Hierzu hatte der Inhaber der Firma einen Vertreter in die Versammlung entsandt; da jedoch die Arbeiterin, um die es sich handelte, nicht erschienen war, so erklärte die Versammlung die Sache für erledigt. Sodann berichtete Kollege Dittmann über die Firma S. Westmann, daß in deren Geschäft Lohnabzüge bis zu 50 pCt. stattgefunden haben. So wurde z. B. früher für das Duzend Mägen der übliche Preis von 2,50 M. gezahlt; jetzt weiß die Firma durch Einführung der Theilarbeit es einzurichten, daß ihr das Duzend Mägen nur auf ca. 1,20 M. zu stehen kommt. Einige Arbeiter und Arbeiterinnen, welche gegen die neue Praxis protestirten, sind von der Firma entlassen worden. Nach lebhafter Diskussion beschloß die Versammlung, die Kollegen aufzufordern, so lange die Verhältnisse der Firma Westmann zu weiden, bis die erwähnten Uebelstände dort abgeschafft sind. Kollege Reichert berichtete darauf, daß die Theilarbeit als Substitutionsmittel den Beschluß gefaßt haben, diesen Fonds aufzulösen. Von dem ca. 85 M. betragenden Vermögen wurden der Bibliothek 25 M., zur Unterhaltung zugewiesener Kollegen ebenfalls 25 M., dem Verbandskassier Hübner 10 M., und der Arbeiter-Ausbildungsschule 10 M. bewilligt. Der Rest wurde dem Hauptvorstand des Verbandes überwiesen.

In Charlottenburg fand am 19. Dezember im Saale der Camotinus-Brauerei eine sehr gut besuchte öffentliche Versammlung statt, in welcher Albin Gerisch über die Militärvorlage sprach. Der Redner wies auf die bei uns seit 1871 wiederholt

und in immer kürzeren Zwischenräumen erfolgten Verstärkungen der Friedenspräsenz hin und betonte, daß jetzt auf einmal fast so viel gefordert werde, wie die Regierung bisher in zwanzig Jahren sich habe nach und nach bewilligen lassen. Redner erwähnte die Unsummen, welche für den Militarismus bei uns und anderwärts bereits geopfert worden sind und hob die mit der Sparsamkeit, welche der Staat durch seine Organe dem Volke predigen läßt, im größten Widerspruch stehende Pumpwirtschaft hervor, welche überall zu Gunsten des Militarismus eingeriffen ist. Aber nicht bloß Grundzüge, wie Sparsamkeit, würden diesem Moloch geopfert, auch alle möglichen Interessen der Gesamtheit ständen hinter dem Militarismus zurück. Eine große Anzahl niederer Beamten wird auf das karglichste besoldet, obwohl die Verwaltungen, wie z. B. die Post, hohe Ueberschüsse abwerfen. Wichtige Ausgaben der Kultur bleiben unberücksichtigt, weil alle Einnahmen der Staaten und des Reiches dem Militarismus geopfert werden. Je mehr nun der letztere vergrößert worden, desto mehr nehmen auch die unangenehmen Erscheinungen in denselben und die Kollisionen zwischen Militär und Zivil zu. Redner geht auf diese des Näheren ein und zeigt auf wie schwachen Füßen die Gründe stehen, welche die Regierung für Vermehrung der Rekruten und für Erhaltung des Berufsheeres geltend macht. Nach einer Besprechung der sozialdemokratischen Forderungen beleuchtet der Redner noch die Frage der Unerschämtheit und schließt mit der Aufforderung, dafür zu sorgen, daß bei der nächsten Reichstagswahl so viel „graue Jungen“ ihre Stimme abgeben, daß es den Ausbeutern ganz schwarz vor den Augen werde! Mit lebhaftem Beifall gaben die Anwesenden ihr Einverständnis mit diesen Ausführungen zu erkennen. In der Diskussion sprach Schweizer. Die Versammlung stimmte sodann einmüthig der Resolution zu, welche der Parteitag gegen die Militärvorlage angenommen hat. Hieran wurde der Bericht der Delegirten zum Parteitag entgegengenommen. Die Versammlung erklärte sich mit den Beschlüssen desselben sowie mit dem Verhalten der Delegirten einverstanden. Vertrauensmann Stienenow gab sodann folgende Abrechnung bekannt: Zur Reise sind eingekommen 413,12 M., ausgegeben 438,80 M., es blieb also ein Defizit von 25,68 M. zu decken. Die ordentlichen Einnahmen des Vertrauensmannes haben 308,91 M. betragen, die Ausgaben 100,78 M., so daß ein Bestand von 208,13 M. blieb. Auf Antrag der Revisoren wurde dem Vertrauensmann Decharge erteilt. Zu Vertrauenspersonen wurden für das nächste Jahr Stienenow und Sellin gewählt, zu Mitgliedern der Volkalkommission Rötger, Wille und Luther. Der Vorsitzende forderte die Genossen noch auf, zahlreich dem Wahlverein beizutreten, und schloß mit einem Hoch auf die Sozialdemokratie die Versammlung.

Literarisches.

Von Fr. Chr. Schloffer's Weltgeschichte für das deutsche Volk hat die Verlagsbuchhandlung von Oswald See-bagen (Berlin SW, Königgrätzerstr. 63) eine Volksausgabe veranstaltet, deren erster Band nun vorliegt. Er enthält die Geschichte des Alterthums bis auf die Zeit König Philipp's von Macedonien. Den Anfang macht die Geschichte Chinas, ihr folgt die der Indes, Egypten, Babylonien und Assyrien, Israeliten, Phönizier, Meder und Perser. Daran schließt sich die Geschichte Alt-Griechenlands. Es ist ein wirkliches Vergnügen, Schloffer's Weltgeschichte zu lesen. Die Schilderung der Begebenheiten und Personen ist lebendig, nirgends langweilig; sozusagen kein Wort zu viel, keines zu wenig. Wie es sich gehört, befreit sich Schloffer, die Ereignisse und Personen aus dem Geiste ihrer Zeit heraus zum Verständnis des Lesers zu bringen. Er sieht freilich noch nicht auf dem Boden der modern-materialistischen Geschichtsauffassung. Der Zusammenhang der politischen und sozialen Zustände mit den wirtschaftlichen Verhältnissen, die nach Marx und Engels alle zusammen auf die Produktionsweise der betreffenden Zeitperiode zurückzuführen sind, konnte ihm auch noch nicht wohl in dem Maße klar zum Bewußtsein gekommen sein, wie den jüngeren Historikern, die sich auf Entdeckungen und Forschungen stützen können, welche vor ihnen, aber zum Theil wenigstens nach Schloffer's Zeit gemacht wurden. Eine wirkliche Weltgeschichte in diesem Sinne haben die Jüngeren noch nicht zu Stande gebracht, und so bleibt Schloffer vorläufig noch der beste Weltgeschichtsschreiber, den wir Deutschen haben. Er läßt jenen Mangel seiner Auffassung übrigens wenig vermischen, weil sein Urtheil sich auf den Begriff der wirklichen Gerechtigkeit, auf gewissenhaftes Abwägen der in Betracht kommenden Umstände stützt und den Ansprüchen der Parteien auf alleinige Giltigkeit ihrer Meinungen keinen Raum verstatet. Was Schloffer's Weltgeschichte das Verständnis der weitesten Kreise sichern dürfte, ist neben der Anschaulichkeit, Lebendigkeit und Kürze der Schilderung die Vermeidung der entbehrlichen Fremdwörter. Sie ist in einem Deutsch geschrieben, das jeder verstehen kann. In bezug auf die noch erscheinenden Bände hoffen wir, und zwar im Interesse des Werkes selbst, wie auch deshalb, um die Bedeutung des charaktervollen, freiheit und Wahrheit liebenden Schloffer nicht verdunkelt zu sehen, daß dessen Nachfolger es unterlassen werden, die Geschichte der letzten Hälfte dieses Jahrhunderts in dem reaktionären (nationalliberalen) Geiste zu schildern und zu korrigieren, wie das in den seit 1870 erschienenen Auflagen geschehen ist. Von derartigen tendenziös gefärbter Geschichtsschreibung hat sich Schloffer ferngehalten, und darin liegt gerade sein Verdienst. Den Nachfolgern ziemt lediglich das Gleiche, wenn sie der Ehre würdig sein wollen, sein Werk fortzusetzen. Die typographische Ausstattung des haltbar und elegant gebundenen Werkes, das in 19 Bänden erscheint, ist eine treffliche, der Preis von 2 M. für den 33-45 Bogen starken Band in Wahrheit ein wirklich sehr billiger. Die jetzigen üblichen wirtschaftlichen Verhältnisse zwingen leider viele Arbeiter auf die Anschaffung von Büchern zu verzichten. Demen aber, die das noch können, empfehlen wir, sich Schloffer's Weltgeschichte anzuschaffen. Sie erlangen damit einen Schatz wissenschaftlicher Geschichtsforschung, aus dem sie bei sehr vielen Gelegenheiten mit Nutzen schöpfen können. Das die Arbeitervereine, welche Bibliotheken haben, sich Schloffer's Weltgeschichte anschaffen, halten wir für selbstverständlich.

Von der „Gleichheit“, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, J. D. W. Dieß Verlag) ist und soeben die Nr. 25 des 2. Jahrganges ausgegangen. Aus dem Inhalt dieser Nummer heben wir hervor: Halbheit über Gleichheit. I. — Zur Ernährung der Säuglinge. Von einem Arzt. — Hungerlöhne für Frauenarbeit in Schlesien. III. — Feuilleton: Am Nordpol. Nach dem Englischen von B. Oliverio. (Fortsetzung.) — Arbeiterinnen-Bewegung. — Kleine Notizen.

Die „Gleichheit“ erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pf., durch die Post bezogen (eingetragen in der Reichspost-Zeitungsliste für 1892 unter Nr. 2561 a) vierteljährlich ohne Postgebühren 35 Pf.; unter Kreuzband 85 Pf. Inseratenpreis die zweispaltige Zeile 20 Pf.

Billigste Bezugsquelle von
Uhren, Gold-, Silber-
und Alfenide-Waaren
 in bekanten guten Qualitäten
Reinh. Wankel, Brunnenstr. 121b
 Ecke Kuffnerstraße, Haltestelle der Pferdebahn.

GESCHÄFTSHAUS S. HEINE
 Die Firma besteht seit 1873.
Grosse Weihnachts-Messe!
Leinen- u. Elsasser Baumwollwaaren.
 Grosses Lager
 von Herren-, Damen- und Kinder-Wäsche.
 Saubere Arbeit, billige Preise.
Ausverkauf
 von Lagerbeständen für die Hälfte des bisherigen Verkaufspreises.
 Reste und einzelne Roben
 spottbillig.
BERLIN N. CHAUSSÉE STR. 14.

Puppen! Puppen!
 sowie sämtliche Puppenartikel empfiehlt in größter Auswahl zu den billigsten Preisen
Gustav Sabor,
 159 Invaliden-Straße 159,
 neben der Markthalle.
 4321L

Zum Weihnachtsfest
 8438L empfehle ich:
Wiener Dampfmehl, 1/2 Ctr. 1 M. 20 Pf.
Feinstes Auszugmehl, 1/2 Ctr. 1 M. 10 Pf.
Feinstes Weizenmehl 000, 1/2 Ctr. 1 M.
Feines Weizenmehl 00, 1/2 Ctr. 90 Pf.
 Ferner empfehle meine anerkannt feinen **Kaffee's,** Moselwein à Fl. von 60 Pf. an, Rothwein von 90 Pf. an, Düsseldorf Punsch-Extracts und H. Tafel-Liquore. Bestellungen liefern frei ins Haus.
A. Fiebach, Schwedterstraße 20, Ecke Chorinerstraße.

Hüte mit Kontrollmarke.
 Schirme, Handschuhe, Gravatten, Wäsche,
 Pelz-Mützen und -Kragen, Boss, Pelz- und Fantasie-Muffen.
G. Gottmann, Große Frankfurterstr. 130.
 nahe dem Ostendtheater.
 8361L

Gchter Langensalza'er Kantabak
 von Gebrüder Adler.
 51068
 Zu haben in den meisten Tabakhandlungen Berlins und Umgegend.
 Cigarren-Engros-Lager in den Preisstagen von M. 25,- bis M. 100,-;
Haupt-Niederlage: Jüdenstraße 20.

Volksseife.
 Stein, mild, vortheilhaft. Stück 10 Pf.
 Zu Geschenken passend, in Cartons zu 3 Stück und 6 Stück. Für Nieder-
 verläufer zu haben bei 83908
Max Köhler, Dresdenstr. 33, II.

Mein diesjähriger Weihnachts-Ausverkauf
 bietet in allen Abtheilungen ganz besonders günstige Gelegenheiten zu vortheilhaften Weihnachts-Einkäufen. 5381L

Teppiche
 in Sophagröße à 5, 6, 8 u. 10 M.,
 in Salongröße à 12, 15, 20—50 M.,
Teppich-Reste spottbillig!
Gardinen
 Stück von 22 Mtr. 10, 15—40 M.
Chaiselongue-Decken
 Stück 8, 12, 18 u. 25 M.,
 sonstiger Preis 15, 24, 40 u. 65 M.
Teppich-Fabrik Emil Lefèvre,
 Berlin S.,
 158 Oranien-Straße 158.
Prachtkatalog reich illustriert, gratis u. franko.

Weihnachtsgeschenk
 empfiehlt
H. Baake, Berlin S.,
 City-Passage:



Allein zu haben.
 Kanarienvogel, Hohl- und Klingenroller wie bekannt, mit gold., silb. Medaillen prämiert (26 Medaill., D. plome, Danischreiben, Ansicht) à 8, 10, 12, 15, 20 M. u. f. w. je nach Gesangsleistung des Vogels. 100 edle Zucht-
 weibchen. Großzüchterei, Versandgeschäft.
G. Rudolph, 3444L
 Berlin SO., Kottbusstr. 14, II.

Möbel, Spiegel- u. Polster- waaren,
 sowie ganze Ausstattungen, empfiehlt
H. Strelow, Rixdorf,
 Berliner Strasse 40, am Denkmal.

Unser in diesem Jahr bedeutend vergrößertes Lager
Damen-Kleiderstoffe
 stellen wir für den Weihnachtsbedarf zu enorm billigen Preisen
zum vollständigen Ausverkauf.
 Eine grosse Partie Hauskleiderstoffe, das Kleid 2 M., 2 M. 50 Pf. und 3 M.
 Eine grosse Partie Morgen- und Hauskleiderstoffe in soliden Qualitäten, das Kleid 3 M. 50 Pf., 4 M. und 5 M. Eine grosse Partie sehr dauerhafter, englischer Kleiderstoffe, die Robe 5 M. und 6 M. Eine grosse Partie einfarbiger und schwarzer Woll-Roben, nur solide Qualitäten, die Robe 6 M. und 7 M. 50 Pf. Eine grosse Partie kleinere Reste zu Blousen, Kinderkleidern etc. etc., bedeutend unter dem Einkaufspreis. Reinwollene Loden-Beige, doppeltbreit, die Robe 6 M. Reinwollen Loden-Cheviot, in vielen mittleren Melangen, doppeltbreit, die Robe 7 M. 50 Pf. und 8 M. Reinwollen Cheviot-Croisé, neue Melangen, sehr empfehlenswerthes Strassenkleid, die Robe 9 M. Eine grosse Auswahl reinwollener, englischer karirter, gestreifter und noppirter Stoffe, für Strassenkleider, die Robe 9 M. Eine grosse Auswahl Popeline- und Diagonal-Changeant, elegantes Strassenkleid. Effektvolle Gewebe mit schillerndem Effekt, die Robe 10 M.
Schwarze, reinseidene Stoffe in Körper-Merveilleux und Crepp-Merveilleux, das Meter 1 M. 50 Pf., 2 M. und 2 M. 50 Pf.
Ball- und Gesellschaftsstoffe, nur Neuheiten.
 Lichtfarbige, glatte Crepps mit hocheleganten, damassirten Seidenstreifen, doppeltbreit, Mtr. 1 M., 1 M. 25 Pf. und 1 M. 50 Pf. Lichtfarbige, glatte Crepps, Cheviots, Cachemires und Foulés, doppeltbreit, reine Wolle, Meter 75 Pf., 1 M., 1 M. 25 Pf. **Auffallend billig!** Eine gr. Partie schwarze Stoffe, doppeltbreit, reine Wolle, Mtr. 85 Pf. Eine grosse Partie schwarze Phantasie-Stoffe, gestreift und gebümt, doppeltbreit, reine Wolle, Mtr. 1 M., 1 M. 25 Pf., 1 M. 50 Pf. 8407L
Fertige Kleider. Elegante, farbige Kleider, 20 M. und 25 M. Schwarze Kleider 25 M., 30 M., 35 M. Schwarze und farbige seidene Kleider, 50 M. und 60 M. Einzelne Röcke 10 M., 12 M., 15 M.
Morgenröcke in grosser Auswahl 5, 6, 8 und 10 Mark.
 Jetzt nach beendeter Engros-Saison verkaufen wir in unserer neu und grossartig errichteten

Damen-Mäntel-Fabrik
 die noch grossen Vorräthe sehr viel billiger.
 Eine grosse Auswahl Stoff-Jaquets, diesjährige neue Façons, 6 M., 8 M., 9 M. und 10 M. Lange Plüsch-Jaquets in Wolle und Seide, 15 M., 20 M., 25 M. Capes 15 M., 20 M. Lange Winter-Pelerinen-Mäntel 15 M., 20 M. Lange, wattirte Paletots 20 M., 25 M., wattirte Röder u. Abend-Mäntel, lose und anschliessend, 10 M., 15 M., 20 M. Plüsch-Capes 30 M., 40 M., früher 100 M. Ein grosser Posten Regenmäntel mit abzunehmender Pelerine, 10 M., 15 M., bisher das Doppelte.
Sielmann & Rosenberg, Kommandantenstrasse, Ecke Lindenstrasse.
 Sämtliche bei uns gekauften Kleiderstoffe werden in sehr elegantem Karton mit dazu passendem Modobild kostenlos verpackt.

Baer Sohn BERLIN.
 1. Geschäfts-Haus: 24a. Chausseestrasse 24a.
 2. Geschäfts-Haus: 6. Brückenstrasse 6.
 3. Geschäfts-Haus: 16. Grosse Frankfurterstrasse 16.
Auffallend billige Angebote!
 Winter-Double-Paletots Praktische Farben, warm gef. 10 M.
 21.- 18.- 12.-
 Winter-Galimo-Paletots Neuheiten mit elegant. Futter 24 M.
 48.- 40.- 36.- 30.-
 Winter-Schwalows Dickwollige Loden, Moderne Muster 18 M.
 33.- 30.- 25.-
 Warme Schlaf Röcke Ueberraschende Neuheiten 9 M.
 25.- 22.- 20.- 17.- 12.-
 Werktag-Anzüge Praktische strapazierbare Stoffe 10 M.
 22.- 18.- 14.-
 Festtag-Anzüge Neuheiten in Kammgarn und Cheviot 25 M. 50
 40.- 36.- 30.- 28.-
 Werktag-Hosen Kostige, einfache Stoffe 2 M. 75
 6,50.- 5.- 4,25.-
 Festtag-Hosen Neuheiten in Kammgarn und Cheviot 6 M. 50
 12.- 9,50.- 7,50.-
 Winter-Zoppen Kernige Stoffe, praktische Façons 5 M. 75
 12.- 10,50.- 8,50.-
 Knaben-Paletots Entzückende, prächtige Neuheiten 4 M.
 12.- 9.- 7.- 5.-
 Jünglings-Paletots Double, Galimo, Loden 8 M.
 20.- 16.- 13.- 10.-
 Gefütterte Westen Nur gute Erzeugnisse 2 M.
 5,75.- 4,25.- 3.- 2,50.-
Herren- u. Knaben-Bekleidung.
 Alle Preise sind in Zahlen an dem Baaren ausgezeichnet.
 Kein Zeilchen kein Handeln, sondern streng feste, sehr billige Preise.
 Tadellose Waarb-Anfertigung zu sehr mässigen Preisen.
Geschäfts-Häuser
Eigene Werkstätten

August Schulze
 35 Kommandanten-Strasse 35
 1. Etage 1954 L
 Trauringe: 2 Dukaten 21 M. empfiehlt sein Lager in massiven Ringen, Ketten, Korallen, Granaten etc. Bitte auf Haus-No. zu achten.
Christbaumkonfekt,
 reizende Neuheit, nur genießbare Waare. 1 Kiste Inhalt circa 430 Stück 2 M. 50 Pf., 1 Kiste Inhalt circa 270 gr. Stücke 3 M. Berlin, Brock, Barumstraße 4.
 Trikottailienstoff, Blousen, Reiselmuster, halbe Preise, Adalbertstr. 43.